

# FABRIK magazin #2/2025

## Das gute Leben für alle

mit Nikolai Ulbricht / Sonja Eismann / Julia Wolrab / Ulrich Bröckling / Elke Flake / Nicole Jäger

FABRIK-Reportage von Martha Martin-Humpert

Ehrenpreis 2025 / *bagagePlan* / Kulturlabor / Kulturtipps / Arancini / Gerne mehr zahlen

plus *Tätigkeitsbericht 2024*



# Inhalt

3 — Editorial

4 — Essay

**Was bin ich bereit zu geben?**

6 — Reportage

**Auf der Suche nach dem guten Leben für alle**  
Eine Recherche in der FABRIK

12 — Statements

**Voraussetzungen für das gute Leben**  
Drei kritische Perspektiven von Ulrich Bröckling,  
Julia Wolrab und Sonja Eismann

16 — Interview

**Was ist das Gemeinsame?** – Elke Flake zum  
Stand des Change-Prozesses in der FABRIK

I-XVI — **Jahresbericht 2024** der  
FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.

19 — Open Call

**FABRIK x SIL Ehrenpreis 2025**  
Bewerbt euch!

20 — Hintergrund

**Partizipation ist Arbeit**  
Gedanken zum Kulturlabor Freiburg

22 — Vor Ort

**Frühe Beteiligung** baggagePlan gestaltet  
das Außengelände der Kita Schneckenhaus

24 — Schreibwerkstatt

**Briefe von Nebenan** Drei Frauen schreiben,  
was das gute Leben für sie bedeutet

26 — Interview

**„Humor ist Heilung“** –  
Nicole Jäger über Lachen, Weinen und Selbstsorge  
als Ressourcen für ein gutes Zusammenleben

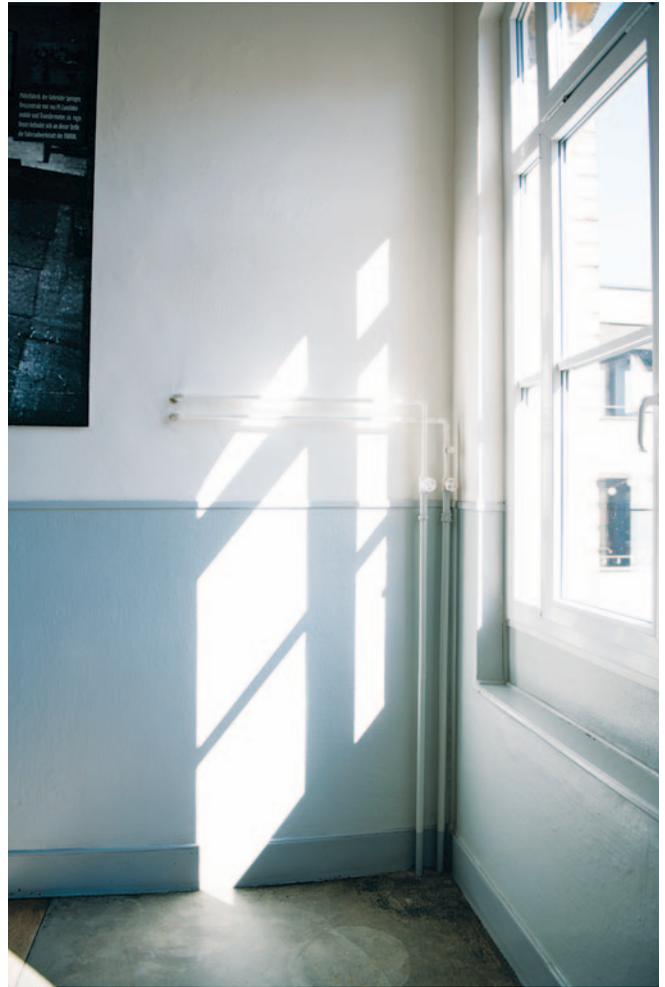
30 — **Kultur und Kulinarik**  
mit Freund:innen der FABRIK

32 — Einblick

**Gemeinschaftlich kreativ**  
Zu Besuch in der Keramikwerkstatt

34 — Die letzte Seite

**Darf's ein bisschen mehr kosten?**



## IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN  
FABRIK für Handwerk, Kultur & Ökologie e.V.  
Habsburgerstr. 9, 79104 Freiburg  
Tel. +49 (0)761 50365-30  
buero@fabrik-freiburg.de,  
www.fabrik-freiburg.de

REDAKTION  
Theresa Bath, Dietrich Roeschmann,  
Tim Schlageter, Jule Wottke

AUTOR:INNEN  
Sonja Eismann, Annette Hoffmann,  
Marion Klötzer, Martha Martin-Humpert,  
Nikolai Ulbricht

FOTOGRAF:INNEN  
Yasemin Aus dem Kahmen (1, 6-11, VI, 52),  
Annette Hoffmann (23), Séverine Kpoti (52),  
Fabian Mondl (16, II-VII, 19, 34-35),  
Juliette Morbes (15), Tim Schlageter  
(31, 32-33), Stephanie Westphal (28)

GESTALTUNG / PRODUKTION  
text + partner, Freiburg  
Dietrich Roeschmann; Peter Blöcher

DRUCK  
schwarz auf weiss, Freiburg

AUFLAGE  
1300 Exemplare

# Editorial: Das Gute über den eigenen Tellerand hinaus denken

Recherchiert man im Online-Archiv der Süddeutschen Zeitung der vergangenen zehn Jahre den Begriff „Das gute Leben“, werden 369 Artikel angezeigt. Fügt man ein „... für alle“ hinzu, reduziert sich die Trefferzahl auf zehn. Man könnte daraus schließen: Über das persönliche gute Leben wird viel gesprochen – über ein gutes Leben für alle eher selten. Vielleicht ist Gemeinwohlökonomie doch nicht mehr en vogue? Oder es zeigt einfach, wie herausfordernd es ist, das Gute über den eigenen Tellerand hinaus zu denken.

Hier auf dem Gelände der FABRIK stellen wir uns dieser Herausforderung Tag für Tag neu. Mit der ersten Ausgabe unseres FABRIK Magazins haben wir euch im letzten Jahr von unserem Aufbruch und dem Aufräumen erzählt: Strukturen ordnen, neue Freiräume schaffen, Klarheit gewinnen. 2024 ging es darum, diese Räume zu beleben – mit Ideen, Begegnungen, Gemeinschaft. Und mit der Frage: Wie kann ein gutes Leben für möglichst viele Wirklichkeit werden? Daraus entstand die Idee zu einem Festival, das vom 12. bis 18. Mai auf dem Gelände der FABRIK stattfinden wird.

Unser zweites FABRIK Magazin ist ein Spiegel dieser Entwicklung. Es erzählt Geschichten von neuen Wegen und offenen Fragen, von gemeinschaftlichem Handeln und von der Suche danach, wie ein gutes Leben für möglichst viele möglich wird – in der FABRIK, in Freiburg und weit darüber hinaus.

Ein besonderer Dank gilt auch diesmal wieder dem tollen FABRIK-Team: Danke für euren Mut, eure Ausdauer und eure Fähigkeit, immer wieder neue Wege zu gehen – auch dort, wo der Boden noch unsicher erscheint. Wir danken auch allen FABRIK-Mitgliedern und all jenen, die unser Gelände beleben und gestalten: Eure Arbeit und euer Engagement tragen dazu bei, das Gute für uns alle greifbar zu machen. Eure Gedanken, eure Ideen, eure unterschiedlichen Schwerpunkte prägen diesen Ort und machen ihn zu einem Raum der Vielfalt und Begegnung. Ein großes Dankeschön auch dieses Jahr an Harald Hog und Brigitte Kuri von unserem Steuerbüro und an Elke und Jule von PunktKommaStrich für die Gestaltung unserer Kampagne für mehr Barrierearmut in FABRIK und Vorderhaus.

Dank gilt zudem unseren Förderern aus Stadt und Land, unseren Sponsor:innen und Unterstützer:innen sowie der LAKS BW für ihre wertvolle Vernetzungsarbeit.

Und wir freuen uns über neue Unterstützung: Seit Februar verstärkt Ralf Wawroschek unser Haus-technik-Team – eine Hilfe im täglichen Betrieb und eine weitere Kraft für das gute Leben auf dem Gelände. Willkommen, lieber Ralf!

Viel Freude beim Lesen – und auf ein gemeinsames Weiterdenken, Weiterbauen und Weitersuchen: nach dem guten Leben. Für alle.

Eure  
Theresa Bath und Mario Böser,  
Geschäftsführung

# Was bin ich bereit zu geben?

Text NIKOLAI ULBRICHT  
Fotos PickPIK



NIKOLAI ULBRICHT arbeitet als Kulturschaffender an der Schnittstelle zur Soziokultur. Als Produktionsleiter ist er für Festivals und Compagnien der freien Performance-Szene in Deutschland und der Schweiz engagiert. Als künstlerischer Leiter zeigt er sich mit der FABRIK für die Konzeption und Umsetzung der ersten Ausgabe des Festivals „Das gute Leben für alle“ verantwortlich.

und Zugehörigkeit. Ersteres führt vielleicht zu einem besseren Leben für andere, jedoch nicht unbedingt zu einem besseren Leben für mich selbst.

#### THESE 4

Tief empfundene Solidarität und Mitgefühl sind Teil des guten Lebens. Moralisch zu sein heißt, sich für ein gutes Leben für alle einzusetzen. Nicht im Sinne eines Opfers der eigenen Ressourcen, sondern als Gesetz des Zusammenlebens innerhalb eines sozialen Gefüges.

Es ist eine Binsenweisheit, die sich in verschiedensten Redewendungen ausdrückt („Geteilte Freude ist doppelte Freude“ oder, wer es gerne biblisch mag: „Gebt und es wird euch gegeben werden“), aber meine Überzeugung ist, dass ein gutes Leben für mich nur möglich ist mit einem guten Leben für alle. Dafür muss ich lernen loszulassen. In einem konsum- und besitzorientierten Umfeld ist es schwierig. Wir lernen früh, dass Eigentum glücklich macht. Ich muss jedoch kein Mönch sein, um ehrlich in mich hineinzuhorchen und mich zu fragen: Was brauche ich denn wirklich selbst?

Und wo bin ich bereit, einen Teil meiner Privilegien abzugeben, um anderen ein besseres Leben zu ermöglichen? Es fällt mir leicht, eine mir liebe Person zum Essen einzuladen. Aber würde ich eine mir fremde Person, die mich auf der Straße anspricht, zu Sushi einladen? Vielleicht zu einer Laugenstange vom Backwerk oder einem Schokocroissant. Aber Sushi für 15,90 Euro? Ich habe einen Garten, den ich liebe, der für mich einen wesentlichen Teil meines guten Lebens ausmacht. Was, wenn ihn mir jemand wegnehmen will? Vielleicht mit guten Argumenten, wie zum Beispiel, dass dort sozialer Wohnraum entstehen soll. Wie solidarisch und links bin ich, wenn es um mein Eigentum geht? Ich könnte, anstatt monatlich hochwertige Nahrungsmittel zu kaufen, meine Ansprüche in diesem Bereich auch runterschrauben und das dadurch ersparte Geld spenden. Wie viel bin ich also wirklich bereit zu geben für ein gutes Leben für alle? Ich kann laut sein und bin es auch, ich kann Parteien wählen, die die Reichen essen wollen. Das fühlt sich gut an. Das gute Leben ist vor allem: sich im eigenen sozialen Kosmos wohl zu fühlen. Anerkannt zu werden, gesehen zu werden, übereinzustimmen. Wie viel von diesem Wir-Gefühl bin ich bereit abzugeben, indem ich in meinem linken Umfeld in manchen Fragen eine konservativere Haltung ausdrücke?

Beim Tischtennis erzählt mir ein Vereinskollege, dass er seine Verwandtschaft in Syrien besucht hat. Die meisten Menschen sind froh, wenn es ein Gesundheitssystem gibt und die jüngsten Massaker Tausende und nicht Hunderttausende Opfer fordern. Was ist meine Referenz? Was ist meine Verantwortung? Was bin ich also bereit zu geben? —

Es gibt einen Glaubenssatz, der unsere individualistische Gesellschaft entscheidend prägt, wenn nicht definiert. Es ist die Idee, dass alles, was ich nicht für mich selbst tue oder an Ressourcen nicht für mich selbst verwende, ein Geschenk an oder ein Opfer für andere ist. Selbstlos, altruistisch, gönnerhaft. Das Gefühl von Besitz ist tief in uns verankert. Wenn das Geld erst einmal auf meinem Konto liegt, dann gehört es mir. Ich kann es verschenken, aber erst einmal gehört es mir. Die Strukturen um mich herum nehme ich als potenzielle Gefahren wahr, die meinem persönlichen guten Leben (das heißt meinem Besitz) im Wege stehen könnten. Parkgebühren und Steuernachzahlungen empfinde ich als schmerzhaftes Abgabe meines eigenen Vermögens, nicht als Beitrag zum Gemeingut (von dem ich ja auch profitiere). Ich setze ein oder zwei Kreuze und erwarte, dass dafür Politik gemacht wird, die meine Meinung am ehesten reproduziert und bestätigt. Demokratie als Dienstleistung.

Im Zuge der Festivalvorbereitung habe ich viel über das gute Leben nachgedacht. Von Anfang an war mir wichtig, dass das Festival eine Brücke bildet vom guten Leben für jede:n Einzelne:n – zum guten Leben für alle. Das Nachdenken über das gute Leben ist wild und unbändig, so wie am Ende das Programm des Festivals. Dennoch haben sich für mich ein paar Grundthesen herauskristallisiert:

#### THESE 1

Für mein gutes Leben müssen meine Grundbedürfnisse erfüllt sein. Ich muss gesund sein und mich sicher fühlen. Ich muss mich als Teil eines sozialen Gefüges empfinden. Zu meinem guten Leben gehört ebenfalls, dass die Wesen, die mir etwas bedeuten, die somit Teil meines sozialen Gefüges sind, ein gutes Leben haben.

#### THESE 2

Zu welchem sozialen Gefüge ich mich zugehörig fühle, ist individuell. Wen ich als Teil meines sozialen Gefüges definiere – von wem ich also anerkannt werden will und für wessen gutes Leben ich mich aktiv einsetze, ist geprägt durch meine Vergangenheit und Gegenwart und ist aktiv wandelbar. Es gibt Menschen, die sich Tieren oder Pflanzen näher fühlen als Menschen.

#### THESE 3

Ich kann mich durch schlechtes Gewissen angetrieben fühlen, anderen ein gutes Leben zu ermöglichen, oder durch ein tief empfundenes Gefühl der Solidarität



# „Das heißt ja nicht, dass es sich nicht lohnt, darüber nachzudenken“

## Eine Recherche zum guten Leben für alle in der FABRIK

Text MARTHA MARTIN-HUMPERT  
Fotos MINZ&KUNST

Was ist das denn? „Ein Panzer, der kann aber auch schwimmen!“ – „Meins ist auch ein Panzer, aber ein Auto!“ Hochrüsten in der Kita – das Weltgeschehen macht auch vor den Kleinsten nicht Halt. Ich habe mich auf Socken hereingeschlichen, weil ich die jüngsten FABRIKler:innen befragen wollte, was für sie das gute Leben bedeutet. Doch einer fremden, komischen Frau Fragen zu beantworten? Das gehört für sie nicht in die Kategorie „Macht Spaß“. Panzer spielen dagegen schon.

Wenn ich eines intuitiv über das „gute Leben“ sagen kann, dann, dass es sicher nichts mit Krieg zu tun hat. Das „gute Leben für alle“ – eine Idee aus der ökologischen Tradition – steht schließlich für Erhalten und Bewahren, für das Miteinander von Mensch, Tier und Pflanze. Nicht für Vernichtung.

Doch schaut man sich in der Welt um, scheint Solidarität nicht mehr en vogue zu sein. Immer mehr Menschen und Machthaber verachten solidarische Ideen. Zusammenhalt wird, wenn überhaupt, als Buddy-Kultur zwischen Autokraten und Superreichen inszeniert und vermarktet.

In dieser Gemengelage stellt sich für den oder die Einzelne die Frage: Will ich da mitziehen? Die FABRIKler:innen wollen es nicht – sie wollen trotz aller Umwälzungen auf dem Gelände weiterhin „Das gute Leben für alle“. Doch was heißt das konkret?

„Jeden Tag Surfbrett und Legoplatten!“, verkündet eines der Mädchen. Urlaub und Spielspaß –

kein schlechter Anfang. Aber ich frage vielleicht lieber die Erziehenden, Eowyn und Elias: Was bedeutet das gute Leben hier auf dem Gelände der FABRIK?

„Es heißt nicht, den Müll von anderen wegzumachen!“, sagt Elias. Immer wieder lassen Vorbeigehende Zigarettenstummel und Unrat direkt neben dem Sandkasten liegen. Zum guten Leben gehört für die beiden aber vor allem: weniger Stress! Die Kita ist selbstverwaltet, das bedeutet, dass das Team jede Mail, jede Anfrage, jede Bürostuhl-Suche persönlich bearbeiten muss. Selbstverantwortung ist schön, schlaucht aber auch. Ihre Idee: ein Rückzugsraum für alle, ein Nest. Oder ein Bewegungsraum!

### EIN GEMEINSAMER ORT FÜR KULTUR UND AUSTAUSCH IST SCHON MAL EIN GUTER ANFANG

Bei warmer Witterung lädt die Terrasse zum Verweilen ein, doch im Winter fehlen geschützte Orte. Das Café ist zwar schon etwas aufgehübscht, aber noch nicht die vollendete Oase. In der Soziologie gibt es den Begriff des „dritten Raums“ – ein Ort, der weder Arbeit noch Familie ist. Eine Kneipe, eine Bibliothek, ein Vereinsheim oder ein soziokulturelles Zentrum können solche Orte sein. Die FABRIK ist für Außenstehende genau so ein Raum – ein Ort für Kulinarik, Kultur und Austausch abseits des Alltags. Doch für die, die hier arbeiten, fehlt genau das bisweilen noch. Zeitlich sind viele mit der Work-Life-Balance zufrieden, aber räumlich? Der Mittagstisch



Hanna Nieder und Iva Kraus, friga Sozialberatung in der FABRIK

im Piqueo vielleicht? Für viele dann doch ganz schön teuer. Aber einige FABRIKler:innen haben beschlossen, sich dennoch regelmäßig dort zu treffen. Zwei von ihnen sind Hannah und Iva von friga.

In der friga-Sozialberatung finden Menschen Gehör und Rat, um sich durch den Dschungel der Arbeitslosigkeit zu kämpfen. In unserer Gesellschaft ist es fast unmöglich, einfach zu existieren – und das bekommen Langzeitarbeitslose oft zu spüren. Als hätten nur diejenigen Anspruch auf ein gutes Leben, die sich dem kapitalistischen Verwertungs doktrin unterwerfen. Die staatlichen Vorgaben mit Bürgergeld lassen kein gutes Leben zu, sondern ermöglichen, wenn überhaupt, gerade so ein Überleben.

Kann es ein gutes Überleben geben? Klar, Glück liegt oft in den kleinen Momenten, und Minimalisten schwören auf das Prinzip „Weniger ist mehr“. Doch diese Form von Verzicht muss man sich erst einmal leisten können. Wer mehrfach marginalisiert ist, vielleicht krank und zusätzlich mehrere Schicksalsschläge erlebt hat, für den klingen Verzichtsprasen vermutlich ziemlich zynisch – besonders dann, wenn das monatliche Geld nicht einmal

für eine gute Ernährung reicht. Klar, das Leben ist auch ohne Bioprodukte lebenswert. Aber wenn zum Beispiel die finanziellen Mittel nicht reichen, um sich die Zähne machen zu lassen oder mal auf ein Getränk mit Freunden zu gehen, dann wird gesellschaftliche Teilhabe verdammt schwierig.

Für Veranstaltungen auf dem FABRIK-Gelände könnte die Lösung darin bestehen, mehr kostenlose Angebote zu schaffen. Denn auch wenn es manchmal das Prinzip „spendenbasiert“ gibt – die Scham verhindert oft, dass Menschen offen zeigen möchten, sich etwas nicht leisten zu können. Der Ernährungsrat hatte hier aus Sicht der friga mit Konzepten wie kostenlosem Plätzchenbacken bereits gute Ansätze. Doch die große Frage ist: Liegt es am Preis, oder fühlen sich manche Menschen auf dem Gelände einfach nicht willkommen?

### STELLEN SIE SICH VOR: SIE LAUFEN DURCH EINE STADT UND STOSSEN ÜBERALL AUF SACKGASSEN

Es gibt unterschiedliche Arten von Barrieren, die Teilhabe erschweren: Iva nutzt im Alltag einen Rollstuhl – wie steht es aus ihrer Sicht um die Barrierefreiheit in der FABRIK? Erst mal ganz okay, vieles ist bereits berollbar. Was viele nicht verstehen: Demokratische Teilhabe bedeutet auch, dass alle zunächst die gleichen Grundvoraussetzungen haben. Stellen Sie sich vor, Sie laufen durch eine Stadt, und egal, wohin Sie sich bewegen: überall Sackgassen, Baustellen, elend lange Umleitungen. Sie haben Ihr Ziel vor Augen, doch Ankommen ist schwierig, weil die Umgebung nicht mitspielt. Was kafkaesk klingt, ist – überspitzt gesagt – die Realität für Menschen mit Behinderung, wenn Barrierefreiheit nicht mitgedacht wird. Jemanden um Hilfe bitten zu müssen, um eine Schwelle in einem Gebäude zu überwinden, ist keine Lösung. Doch die FABRIKler:innen haben die Problematik im Blick – derzeit läuft eine große Initiative, um hier über Spenden entsprechend nachzurüsten.

Neben sichtbaren gibt es auch unsichtbare Barrieren, deren Überwindung einerseits Mut erfordert – von anderer Seite auch Einladungen und Offenheit. Ein Großteil des FABRIK-Klientels kommt – meiner anekdotischen Evidenz nach – eher aus dem gutbürgerlichen Milieu, links-grün-mittig. Doch wie erreicht man diejenigen, die sich nicht

selbstverständlich von Kleidertausch-Aktionen oder veganem Essen angesprochen fühlen? Denn sonst bleibt das „gute Leben für alle“ eher das „gute Leben für die, denen es ohnehin schon ganz gut geht“. Das wäre schade.

## JUNGE MENSCHEN KOMMEN BISLANG EHER SELTEN IN DIE FABRIK. EIN GUTER GRUND, NEUE IDEEN ZU ENTWICKELN

„Ich sehe hier jeden Tag Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund durchlaufen. Aber die hält hier nichts“, erzählt mir Carlo, der seit September seinen Bundesfreiwilligendienst in der FABRIK macht. Auf der Terrasse wird Kuchen für eine Mitarbeiterverabschiedung ausgepackt, unten buddeln ein paar Kinder im Sand. Sind die Gräben zwischen drinnen und draußen so tief? Muss vielleicht auch das FABRIK-Klientel über seinen eigenen Schatten springen und etwas anbieten, das auch Menschen außerhalb dieser wirklich gemütlichen, angenehm schillernden Blase anspricht? Eine Hip-Hop-Fortnite-Nacht für Jugendliche? (Ich gebe an dieser Stelle zu, dass ich absolut keine Ahnung habe, was bei der Generation Alpha zieht.) Die und junge Erwachsene sind hier nur selten unterwegs. Auch dass Carlo mit seinen 21 Jahren hier gelandet ist, war mehr Zufall. Denn wie vielen jungen Menschen in Freiburg war ihm die FABRIK früher kein Begriff.

Jetzt ist die Zeit ein Träumchen. Das Team – auf Augenhöhe. Die Aufgaben zwischen Backstage, Büro und Keramikwerkstatt – spannend. Alles passt zu seiner Idee des guten Lebens: „Die Freiheit, alles machen zu können, worauf ich Lust habe. Ohne anderen zu schaden.“ Viel besser als das, wovon viele andere BufDis auf den Seminaren erzählen.

Wir unterhalten uns über die Frage, woran es liegt, dass so wenige mitbekommen, was hier an guten Dingen passiert. Partys für Mittzwanziger könnten eine Idee sein, um mehr Menschen generell für den Ort zu begeistern. Doch das mögen die Nachbarn und einige der alten Hasen wohl nicht so gern. Wie teilen die FABRIKler:innen ihr gutes Leben hier mit denen da draußen? Ein Festival ist zwar eine gute Idee, aber wie lernen mehr und mehr Freiburger:innen das Gelände und die vielen engagierten Betriebe kennen?

## ES KANN GUT SEIN, NIEMALS ALLEIN WIRTSCHAFTLICHEN INTERESSEN ZU FOLGEN

„Wie, du kanntest uns nicht? Ich denke immer, ganz Freiburg müsste uns kennen!“ Ally scheint ziemlich verwundert, dass ich als Bobbele nichts von der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt wusste. Auch Altmeister stoischer Akzeptanz kann man noch überraschen.



Eowyn Störzinger und Elias Schlemper, KiTa in der FABRIK

Obwohl – nach 32 Jahren auf dem Gelände, 30 Jahre davon im Vorstand, hat er eigentlich schon alles gesehen. Sein Credo und Lebensziel: kein Knecht sein, aber auch kein Chef. In der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt arbeiten sie kollektiv. Eigenverantwortung und Autonomie sind die Schlagwörter.

Und das gute Leben? Hmm, das ist eine ziemlich subjektive Sache, findet der ehemalige Ingenieur, der sich gegen das Geld und für die Selbstverwirklichung entschieden hat. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es – selbst! Die intrinsische Motivation zur Veränderung, der Glaube, dass man selbst etwas erschaffen kann. Etwas, das viele hier auf dem Gelände verbindet. Alle Leben für das Gute, so scheint es. Plus: „Reich wird hier keiner!“ Das war so, ist so und wird wahrscheinlich auch in Zukunft so bleiben. Das soziokulturelle Zentrum ist zwar in beständigem Wandel, vieles verändert sich – aber sich niemals rein wirtschaftlichen Interessen zu unterwerfen, das kann etwas Gutes sein.

Denn wo Donald Trump, Elon Musk und ein ehemaliger BlackRock-Mitarbeiter, der vermutlich bald unser aller Kanzler sein wird, die Schlagzeilen



Im Piqueo wird peruanische Kulinarik zelebriert. Viele FABRIKler:innen treffen sich hier täglich zum Mittagstisch.

beherrschen, hat das Geld das Sagen. Die politische Großwetterlage funktioniert mal wieder nach dem Prinzip „Survival of the Fittest“ – und wer sich am besten an das kapitalistische System anpasst und wenig Skrupel kennt, kommt mit Leichtigkeit nach oben. Doch das gute Leben darf kein Luxus für einige wenige sein.

Was bedeutet das für ein soziokulturelles Zentrum, das in seiner Vielfalt für Kultur, Bildung, Nachhaltigkeit und Gemeinschaft steht? Das in diesem Weltgeschehen fast wie eine Insel der solidarisch Glückseligen erscheint? Eine große, klare Aufgabe: Nicht müde werden, weiter vernetzen, aktiv bleiben, auf dem eigenen Gelände da nachbessern, wo es notwendig ist – und gleichzeitig die Arme weit öffnen. Den Leuchtturm anzünden für die, die erst noch herfinden müssen.

Eine Woche später. Ich treffe mich mit einem Freund, um den Mittagstisch im Piqueo auszutesten. Draußen sitzt ein gutes Dutzend FABRIKler:innen zusammen an einem Tisch, das gemeinsame Mittagessen scheint gut anzukommen. Drinnen ist überraschend viel los. Bunte Bänder an den Stühlen, über das entspannte Ambiente wachen einige gemusterte Tierfiguren. Wir bestellen Wraps mit Rinderfüllung, ich ein veganes Gericht mit Reis. Der Kellner schäkert, die Stimmung ist locker, das Essen schmeckt.

Wir unterhalten uns über die Wahlen, über das gerade beschlossene Gesamtpaket von 500 Milliarden Euro, darüber, wie irre diese Zahlen sind, wie fiktiv. „Geld funktioniert ja auch nur, weil wir daran glauben!“ „Naja, aber es ist ja schon real notwendig.“ Ob jetzt viel oder wenig notwendig ist, das ist eine persönliche Typsache, Umstände und Lebenseinstellung. So wie die Portionen im Piqueo, die nicht allzu groß sind, mich aber gut satt machen – ohne mich einerseits zu überfressen oder andererseits Gier nach mehr zu entwickeln. Es ist genau genug. Und vielleicht ist das ja auch die Formel für das gute Leben für alle: Genau genug für jeden Einzelnen. Nicht zu viel, nicht zu wenig. In Balance eben.

„Max, was ist das gute Leben für dich eigentlich? Oder das gute Leben für alle?“, frage ich meinen Kumpel, während ich die letzten Austernpilze aufspieße.



Carlo Sauter beim Glasieren in der Keramikwerkstatt. Er macht gerade seinen Bundesfreiwilligendienst in der FABRIK.

„Hmm, schwierig. Ich glaube, ehrlich gesagt: Dass es allen irgendwann gleichwertig gut geht – das wird immer eine Utopie bleiben. Aber das heißt ja nicht, dass es sich nicht trotzdem lohnt, darüber nachzudenken.“

Kurz darauf stehen wir draußen in der Sonne, es ist März. Der FABRIKler:innen-Tisch ist bereits leer, alle sind wieder zurück in ihren Betrieben und Büros. Wir verabschieden uns, sonnig, gesättigt und fröhlich über diesen kurzen Moment der Gemeinschaft auf dem FABRIK-Gelände. Ich denke an Judith Butler, die sagt: „Ein gutes Leben kann niemals nur ein individuelles Leben sein. Es ist immer ein Leben in der Welt mit anderen.“

Na dann. Das Leben ist gut. Gut genug. —

MARTHA MARTIN-HUMPERT ist Journalistin und Fernseh-Redakteurin bei Baden TV Süd. Für das FABRIK Magazin schrieb sie zuletzt über die FABRIK nach dem Generationenwechsel.

# Voraussetzungen für das gute Leben

## Drei kritische Perspektiven



Ulrich Bröckling

**Ulrich Bröckling**  
über die Forderung nach  
dem guten Leben für alle  
angesichts der Realität einer  
krisenhaften Gegenwart

Interview DIETRICH ROESCHMANN  
Foto FRANZISKA MÜLLER

FABRIK Magazin: Gegenwärtig stehen liberale Demokratien unter Druck, Disruption und die Bereitschaft zum Machtmissbrauch haben stark zugenommen, autokratische Regierungen beschränken die Rechte ihrer Bürger:innen. Ist die Forderung nach dem guten Leben für alle aus der Zeit gefallen?  
Ulrich Bröckling: „Ein gutes Leben für alle“ scheint momentan tatsächlich in weite Ferne gerückt zu sein, vielleicht ferner denn je. Aber vielleicht ist gerade das ja ein Grund, sich jetzt darüber Gedanken zu machen, um nicht in Apokalyptik und Fatalismus zu verfallen. Vorab wäre aber zu klären, was mit dem „guten Leben für alle“ überhaupt gemeint ist. Die Formel ist vielfältig ausdeutbar: Ein verallgemeinerter Hedonismus, bei dem jede und jeder den eigenen Konsumleidenschaften frönt, und Vorstellungen eines solidarischen Zusammenlebens haben wenig miteinander gemein. Gegen das hedonistische Moment des guten Lebens ist grundsätzlich nichts einzuwenden, solange es sich nicht in Gegensatz stellt zu dem solidarischen.

Ist das gute Leben für alle also doch mehr als eine weltfremde Sehnsucht?

Vieles spricht dafür, dass das Leben für viele Menschen in Zukunft eher noch schlechter werden wird,

als es ohnehin schon ist. Das Mikroplastik in den Meeren wird nicht mehr verschwinden. Die Klimaerwärmung zeitigt schon jetzt gravierende Auswirkungen, und es sieht nicht danach aus, dass der Anstieg der Temperaturen in absehbarer Zeit aufhören wird – mit allen bekannten und noch nicht bekannten Folgen. Der atomare Müll in den Endlagern wird noch für Zehntausende Jahre strahlen. Wir haben gerade die Covid-19-Pandemie erlebt, und es ist wahrscheinlich, dass andere Pandemien folgen werden. Kurzum, die Lebensbedingungen für die Menschen und damit die Voraussetzungen für ein gutes Leben für alle werden in geringerem Maße gegeben sein, als sie das jetzt sind. Das ist die Ausgangssituation.

Das klingt nicht gerade utopisch ...

Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang tatsächlich über die ambivalente Rolle von Utopien sprechen. Auf der einen Seite öffnen Utopien einen Raum fürs Denken und damit auch für eine transformatorische Praxis. Sie erlauben, über die Begrenzungen des Hier und Heute hinaus zu überlegen, wie die Zukunft aussehen könnte oder sollte. Auf der anderen Seite neigt das utopische Denken dazu, Kataloge von Wünschbarkeiten aufzustellen, ohne angeben zu können, wie diese tatsächlich erreicht werden sollen. Das wird dann schnell zu einem eskapistischen Spiel.

Sprechen wir vom guten Leben, gehen wir immer davon aus, dass das gute Leben nicht das ist, welches wir leben, sondern dass es besser werden muss, damit es gut wird. Gilt das auch in der Krise? Reicht es nicht, das gute Leben gegen das schlechtere zu schützen?

Das wäre die Resilienzvariante vom guten Leben, eine sehr bescheidene Perspektive – aber vielleicht keine ganz unrealistische. Frei nach dem Motto: Das Beste, was wir erreichen können, ist, dass es nicht noch schlimmer kommt.

Zumindest ließe sie sich leichter in die Praxis übersetzen: Das gute Leben fängt bei mir selbst an. Das Problem daran ist, dass es dann meist auch bei mir selbst aufhört. Tatsächlich lässt sich bei Menschen eine Moralisierung der individuellen Lebensführung beobachten. Viele fragen sich, was sie essen, wie sie sich kleiden, wohin sie reisen oder wie sie ihre Beziehungen führen sollen. Der gesamte Alltag wird zu einem Entscheidungsraum, in dem moralische Fragen verhandelt werden. Ich sage das ohne Wertung. Zugleich liegt darin etwas, das eine konstitutive Überforderung bedeutet. Wenn ich bei jeder Regung meines Lebens moralisch gefordert bin, ist das eine ziemlich anstrengende Veranstaltung. Ich bin dann fortlaufend damit konfrontiert, meinen eigenen

moralischen Ansprüchen nicht zu genügen. Das kann auf die Dauer nicht gut gehen, weil es immer den Anspruch gibt, noch ökologischer, noch gesünder, noch global oder gar planetar verantwortlicher zu handeln.

Gilt das auch für Gemeinschaften? In der Krise rücken die Menschen ja enger zusammen, Solidarität wird wichtiger.

Solidarität ist ein Aspekt, der beim guten Leben für alle nicht zwangsläufig mitgedacht ist. Solidarität heißt immer auch wechselseitige Unterstützung, wechselseitiges Einstehen, wechselseitige Verantwortung füreinander. Die Wurzeln dieser allgemein gefassten Idee der Solidarität liegen vermutlich in der christlichen Ethik der Nächstenliebe und vergleichbaren Ethiken anderer Religionen. Die Nächstenliebe heißt aber nicht zuletzt deshalb so, weil es schwer ist, sie auch auf die Fernsten auszuweiten. Man könnte sagen, unsere ethischen Vorstellungen atmen immer noch Dorfluft, auch wenn wir längst in einer global vernetzten Welt leben. Wir brauchen so etwas wie Dehnübungen der moralischen Fantasie, wie der Philosoph Günther Anders das einmal genannt hat.

Inwiefern?

Solidarität verstanden als Gemeinschaftsethik bezieht sich auf Face-to-Face-Beziehungen im Nahbereich. Auf dieser Ebene des Zusammenlebens ist sie unverzichtbar, wenn man darüber nachdenkt, wie sich das gute Leben für alle organisieren ließe. Wobei es dann eben doch nicht wirklich „für alle“ ist, sondern lediglich für die, die zur Gemeinschaft dazugehören. Es gibt keine Gemeinschaften ohne ein Außen, ohne Ausschluss. Das wird meist vergessen. Die meisten Versuche, radikale Gegenentwürfe zur ökologischen Katastrophe, zum Aufstieg autoritärer Regime, zu Rassismus und Herrschaft zu entwickeln, sind kommunitaristisch – also gemeinschaftsförmig – angelegt. Das gilt für Donna Haraways ökofeministische Thesen speziesübergreifender Gefährtinnenschaft bis zu Daniel Loicks jüngstem Buch über Gegengemeinschaften. Ich verstehe das gut, sehe aber auch, wie stark sich solche Gegenentwürfe unter den aktuellen Bedingungen in der Defensive befinden. Sie denken die Welt in zu kleinem Maßstab.—

ULRICH BRÖCKLING ist Professor für Kultursoziologie an der Universität Freiburg. Er ist Mitherausgeber u. a. von „Glossar der Gegenwart 2.0“ (2024) und „Starke Männer - Figuren disruptiver Politik“ (Mittelweg 36, Juni 2023). Zuletzt erschien von ihm „Postheroische Helden“ (2020) und „Gute Hirten führen sanft“ (2017).

**Julia Wolrab,**  
der Nationalsozialismus  
repräsentierte das Gegenteil  
eines guten Lebens für alle.  
Wie kann antifaschistische Bildungs-  
arbeit heute die Idee vom  
solidarischen Miteinander stärken?

Interview DIETRICH ROESCHMANN  
Foto PATRICK SEEGER

Im März 2025 eröffnete nach siebenjähriger Entwicklungsphase im ehemaligen Verkehrsamt Freiburg das Dokumentationszentrum Nationalsozialismus. Was war Ihnen bei der Konzeption des Hauses besonders wichtig?

Eine zentrale Voraussetzung war für mein Team und mich, Zeit zum Zuhören zu haben. Wir haben im Vorfeld mit vielen Menschen aus Freiburg und Umgebung gesprochen, deren Angehörige von den Nazis verfolgt oder ermordet wurden. Wir haben unterschiedliche Gespräche geführt, etwa mit dem Sinti-Verein in Weingarten, und gefragt: Was erwarten Sie von einem Dokumentationszentrum, das sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus befasst?

Was war das Ergebnis?

Viele wünschten sich vor allem einen Ort des persönlichen und des öffentlichen Gedenkens, an dem die Ermordeten in der Erinnerung der Gesellschaft präsent bleiben. Wichtig war ihnen aber auch, dass eine derartige Institution für die Diskriminierung und den Ausschluss in der Gegenwart sensibilisieren muss. Mit gutem Grund: Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus sind leider nach wie vor sehr veritable Größen in unserer Gesellschaft – auch in Freiburg.

Wie kann antifaschistische Bildungsarbeit die Idee vom solidarischen Miteinander stärken?

Gedenkstätten, die sich mit dem Nationalsozialismus befassen, werden oft als moralische Instanzen verstanden – auch weil der moralische Zeigefinger hier manchmal überdeutlich ist. Das finde ich nicht unproblematisch. Wir vermitteln die Geschichte der NS-Diktatur und des Holocaust als ein bis heute unvergleichliches Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Doch klar ist auch, dass die Thematik in ihrer ganzen Schwere und mit der Verantwortung, die wir als nachgeborene Generationen damit verbinden, nicht abschreckend wirken darf. Der Besuch im Dokumentationszentrum sollte kein Angebot sein, das man wahrgenommen haben muss, um ein besserer Mensch zu werden. Das funktioniert nicht. Aber wir können mit



Julia Wolrab

unseren Angeboten zur Auseinandersetzung mit zentralen Fragen der Geschichte anregen. Das kann erfolgreich sein, wenn es freiwillig wahrgenommen wird und mit der Entfaltung von Selbstwirksamkeit verbunden ist. Geschichte findet Zugang zu den Menschen, wenn es gelingt, konkrete Bezüge zu ihrem eigenen Leben herzustellen, dem eigenen Erfahrungsumfeld, ihren eigenen Gedanken. Bei der Konzeption der Dauerausstellung war es uns wichtig, konkrete Orte und Ereignisse zu benennen, an denen nachvollziehbar wird, wie sich die Diktatur und die Gewalt in der Normalität des Alltags etablieren konnten. Wenn wir heute auf die Geschichte der Weimarer Republik schauen, dann liegt klar vor uns, wohin der Weg ging. Aber für die Menschen, die damals lebten, war das alles andere als klar. Es war ähnlich offen, wie es für uns heute offen ist, wohin wir uns bewegen. Bestimmte Bedrohungen sind ganz real, andere erst vage am Horizont zu erkennen. Aber es gibt Handlungsmöglichkeiten – und die gab es auch damals. Das wird oft vergessen. Uns war es wichtig, das in der Ausstellung zu zeigen. Denn das hat einen starken Bezug zur Gegenwart. —

JULIA WOLRAB ist wissenschaftliche Leiterin des Dokumentationszentrums Nationalsozialismus der Städtischen Museen Freiburg, das im März 2025 am Rotteckring eröffnet hat.

**Sonja Eismann,**  
das gute Leben für alle, unabhängig  
von Geschlecht, Klasse und  
Herkunft, ist eine zutiefst  
feministische Forderung.  
Welche Möglichkeiten sehen Sie,  
sich dem autoritären Rollback der  
jüngsten Zeit zu widersetzen?

Text SONJA EISMANN  
Foto JULIETTE MORBES

The Future Is Female! We Should All Be Feminist!  
In den letzten Jahren konnte man den Eindruck bekommen, eine andere Zukunft sei zum Greifen nah. Rund um einflussreiche Hashtags wie #Aufschrei oder #MeToo entstanden Debatten, die vielleicht zum ersten Mal seit den Frauenbewegungen der 1970er Jahre feministische Solidarität für die breite Masse erfahrbar machten. FLINTA, die von sexualisierter Gewalt und Sexismus berichteten, wurde in großem Maßstab zugehört – und geglaubt.

Feministische Slogans wurden stolz auf Shirts getragen. Beyoncé zeigte sich vor riesigen „Feminist“-Leuchttellern. Und Annalena Baerbock bekannte sich zu einer feministischen Außenpolitik. Wo schon zu Beginn ihrer Amtszeit völlig unklar war, was damit über reine, zudem protokoloniale Symbolpolitik bewirkt werden sollte (Deutschland bringt dem Globalen Süden Feminismus bei!), war spätestens ihre Untätigkeit für den Schutz von Frauen und Kindern im Gaza- sowie im Sudankrieg, um nur zwei besonders drastische Fälle zu nennen, die finale Bankrotterklärung. So wie auch das Gleichheitsaxiom des Feminismus an sich in einem durch die Pandemie, Kriege gegen Zivilbevölkerungen, Autoritarismus und Anti-Klimaschutz geprägten neuen Zeitalter gar nicht schnell genug wieder abgeräumt werden konnte. Statt Content zum Wohlfühlfaktor queerer Songcontest-Beiträge gibt es nun in den Medien täglich Berichte über die neue, implizit maskulin gedachte „Wehrhaftigkeit“; statt „My Body, My Choice“ skandieren trumpfistische Incels triumphierend „Your Body, My Choice“, statt feministischen Aktivist:innen dominieren unterwürfige Tradwives die Timelines.

Was uns vorher schon hätte klar sein müssen, ist jetzt überdeutlich: Der Kapitalismus mit seinen marktförmigen Slogans wird uns nicht retten, auch wenn er als pinker Diversity Capitalism verpackt ist (zumal er seine Farbe rasend schnell zu Tarngrün wechseln kann). Es ist Zeit, uns den „kollektiven Reichtum“ (Nancy Fraser), den „öffentlichen Luxus“, wie Ende 2023 ein Sammelband betitelt war,



Sonja Eismann

zurückzuholen. Denn der Kapitalismus kann nur überleben, wenn er sich unser aller Ressourcen aneignet und sie dabei kannibalisiert: Care-Arbeit, Natur, öffentliche Infrastruktur und natürlich den Mehrwert unserer Lohnarbeit.

Holen wir uns das, was uns täglich genommen wird, wieder zurück. Fordern wir den öffentlichen Luxus für alle! Denn genau dieser ist kein Luxus, sondern sollte eine Selbstverständlichkeit sein: Gratis ÖPNV für alle statt staatlich gefördertem Petromaskulinismus für Autofreaks, geteilte Sorgearbeit statt Müttervereinzelnung, Schwimmbäder für die Gemeinschaft statt Yachten für die Überreichen, Sorge für Klima und Natur mit Kreislaufökonomie statt Wachstumsfanatismus, funktionierende Infrastrukturen und Straßen ohne Angst statt rassistische Klassenjustiz. Eine Politik der Fülle, der „Abundance“, statt der Knappheit, die uns im Rennen um Ressourcen gegeneinander ausspielt, ist für mich die feministischste Zukunftsvision, die ich mir derzeit vorstellen kann. Denn Feminist:innen wissen seit jeher, dass es das gute Leben entweder für alle gibt – oder gar nicht. —

SONJA EISMANN ist Journalistin und Kulturwissenschaftlerin. Sie ist Mitbegründerin und Mitherausgeberin des MISSY MAGAZINE und lebt in Berlin.



## **Was ist das Gemeinsame?**

Elke Flake begleitet den Change-Prozess in der FABRIK. Auch im zweiten Jahr hat sie viele Fragen.  
Ein Update.

**Interview** DIETRICH ROESCHMANN  
**Foto** FABIAN MONDL

FABRIK Magazin: Seit dem Frühjahr 2023 begleitest du den Change-Prozess in der FABRIK. Um die Vieltätigkeit dieser Aufgabe zu beschreiben, hast du vor einem Jahr im Interview an dieser Stelle das Bild der FABRIK als Dorf gezeichnet, das es zu organisieren gelte. Wie hat sich dieses Dorf aus deinen Augen inzwischen entwickelt?

Elke: Kurz gesagt: Damals war Idee des Dorfes in den Köpfen, jetzt ist sie auf dem Weg in die Wirklichkeit.

Inwiefern?

Im ersten Jahr des Change-Prozesses ging es darum, die Organisationsstruktur der FABRIK zu präzisieren. Ausgehend vom Bild des Dorfes haben wir uns also zuerst um das Rathaus gekümmert, um die Verwaltungsstruktur mit der Vermietung der Räume, der Gebäudeunterhaltung, dem Sicherstellen der Finanzierung. Anders als in den meisten anderen soziokulturellen Zentren gehören zur FABRIK auch „dorfeigene“ Betriebe: das Vorderhaus und die Keramikwerkstatt. Dazu haben wir ein Organigramm entwickelt, das auf dem Papier Klarheit schafft. Doch das war nur der erste Schritt. Denn was sich in einem Organigramm nur unzureichend abbilden lässt, sind die eigenwilligen Bedürfnisse und unterschiedlichen Interessen der Menschen, die das Gemeinwesen prägen, sind ihre Biografien und gewachsenen Beziehungen. All das hat unmittelbaren Einfluss darauf, ob und wie die Beteiligten Probleme identifizieren und gemeinsame Ziele entwickeln können.

Was ist nun der nächste Schritt?

Nach der Klärung der äußeren Organisationsstruktur geht es jetzt um Fragen der Selbstwahrnehmung: Was genau ist dieses Dorf, über das wir reden? Und wie lässt sich das Wir beschreiben, welches das Dorf zusammenhält?

In den mehr als 45 Jahren seit Gründung der FABRIK dürfte sich dieses Wir jedenfalls verändert haben ... Die Geschichte ist hier tatsächlich ein wichtiger Faktor. Das starke Gefühl, durch gemeinsame Werte miteinander verbunden zu sein, das den Alltag in der FABRIK für Jahrzehnte prägte, hat sich im Lauf der Jahre verändert, abgeschwächt, ist teils auseinander gedriftet. Das ist völlig normal, weil sich Menschen und Lebensumstände ändern, plötzlich andere Dinge

wichtig werden, Beziehungen zerbrechen, Bedürfnisse nach Veränderung entstehen. Es wird dann schwieriger zu sagen: Was verbindet uns eigentlich noch? Wo ist der Zusammenhalt? Aus dem Stand können das momentan weder ich noch das FABRIK-Team sicher beantworten. Die Aufgabe in den nächsten Monaten wird daher sein, das aktuelle Leben und Treiben in der FABRIK mit Blick auf die Frage nach dem Gemeinsamen zu beschreiben: Welche Ideen von geteilten Werten sind für uns realistisch, welche haben mit der gelebten Wirklichkeit auf dem Gelände etwas zu tun, welche sind historisch oder nur nostalgisch?

Es geht darum, die möglichen Bedingungen für das Gemeinsame einzukreisen?

Ja, genau. Ein Beispiel: Das Vorderhaus ist die Bühne der FABRIK und derzeit vor allem der Veranstaltungsort für das Kulturprogramm. Aber ist es auch die Bühne für die Soziokultur, die hier stattfindet? Dazu wäre gut zu wissen: Was genau bedeutet Soziokultur für uns? Lösen wir ein, was wir darunter verstehen: Partizipation, Inklusion, Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen, Entwicklung von Visionen für ein gutes Zusammenleben? Wie schaffen wir neben der etablierten Erwachsenen- und Kinderkultur im Vorderhaus Raum für Projekte zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements, für politische Debatten und anderes? Das ist eine Frage des Wirs, die jetzt auf dem gesamten Gelände diskutiert werden sollte: Was verbindet eine Druckerei, ein Bildungszentrum, eine Fahrradwerkstatt, eine Tischlerei, Beratungsstellen und Vereine miteinander? Was ist der Kitt?

Ein gewisser Kitt war in der FABRIK bislang der Enthusiasmus, mit dem die Menschen hier – trotz aller Zweifel und Widersprüche – auf dem Funktionieren ihrer Version vom besseren im falschen Leben beharrten. Dieser Enthusiasmus ist mittlerweile durchaus geerdet. Es gibt hier unterschiedliche Gruppierungen, unterschiedliche Haltungen. Es gibt keinen Automatismus, der besagt, von allen das Gleiche zu verlangen. Klar ist: Wir haben bestimmte Werte, die wir leben und die wir definieren müssen. Und dann braucht es ein verbindendes Element. Nicht als Ideal, sondern als konkretes gemeinsames Handlungsfeld. Etwas, das praktisch verbindet. Ich nenne das den Piazza-Charakter. Es braucht einen Treffpunkt im Dorf, an dem sich alle als Beteiligte einer Gemeinschaft begegnen können. Das muss kein Ort, sondern kann auch eine Aktion sein, ein gemeinsames, regel-

mäßiges Ereignis, ein Festival oder ein anderer Anlass zum Zusammenkommen, um diese Werte zu zeigen, zu feiern und zu leben. In der FABRIK hat jede und jeder ihren oder seinen eigenen Ort, ist aber eben immer auch Teil der FABRIK. Beides zusammenzudenken ist wichtig und bringt uns dem Wir näher.

Welche Rolle spielt in diesem Prozess die Satzung, die ja gewissermaßen die Verfassung ist, die sich der FABRIK-Verein gegeben hat?

Satzungen geben oft spannende Einblicke in die Geschichte, von den hehren Präambeln bis zu den kleinsten Formalia – welche Organe gibt es, welche Absicherungen wurden vereinbart, wie setzt sich ein Stimmrecht zusammen? Teilweise kann man da sehr genau rauslesen, wann und warum es zu Satzungsänderungen kam, was wiederum die Tür zu teils sehr komplizierten Auseinandersetzungen in der Vergangenheit öffnet, die eben auch zum historischen Fundament des Vereins gehören. Es lohnt sich, diese Texte für die Gegenwart zu entrümpeln. Doch das ist oft ein sehr schwieriger Prozess. Während die Neuzugekommenen fordern, alles weniger kompliziert und dafür durchlässiger für Neues zu machen, beharren die Älteren häufig darauf, dass sich nichts ändern darf, was in langwierigen Debatten erstritten wurde.

Wie moderierst du solche unterschiedlichen Interessen, die ja immer sowohl auf sachlichen Argumenten wie auch in emotionaler Verstrickung gründen? Wir haben die Satzung der FABRIK in den letzten Monaten sehr genau durchgearbeitet, um zu sehen, wo Anspruch und Wirklichkeit noch zusammenpassen und wo nicht. Ein wichtiger Punkt, der uns auffiel, ist, dass in der FABRIK zurzeit die aktiven Mitglieder alles mitentscheiden dürfen – vom kleinsten Detail bis hin zu sehr grundsätzlichen Dingen, die dann vor allem diejenigen konkret betreffen, die vor Ort in der FABRIK leben, arbeiten, sich engagieren. Ob das immer sinnvoll ist, müssen die Beteiligten selbst herausfinden. Direkte Demokratie kann gut sein, sie kann notwendige Prozesse aber auch blockieren. Deshalb wäre es wichtig, mittelfristig für die Entscheidungsstrukturen im Verein eine vernünftige Balance zu finden zwischen der Sicherung des Alten und der Ermöglichung von Neuem. Das ist ein langwieriger Prozess, dessen Ergebnisse wiederum von der Mitgliederversammlung legitimiert werden müssen.

Wie könnte die Arbeit am Wir, von der du vorhin sprachst, als verbindliches Ziel auch in der Satzung verankert werden? Wäre es zum Beispiel denkbar,

dass Mitglieder, die sich aktiv für die FABRIK engagieren und ihre Freizeit für gemeinschaftliche Aufgaben zur Verfügung stellen, bei der Miete entlastet werden – und im Gegenzug diejenigen, die keine Aufgaben übernehmen, für die fehlenden Mieteinnahmen beim Verein aufkommen müssen?

Das wäre eine Überlegung wert, wenn die Mitglieder der FABRIK sich etwas in dieser Richtung vorstellen könnten. Klar ist: Beteiligung lässt sich durch Geld steuern, auch durch Mietverträge. Dennoch muss ein Wir im besten Fall aus mehr bestehen, als aus gegenseitigem Engagement- und Zahlungsverpflichtungen.

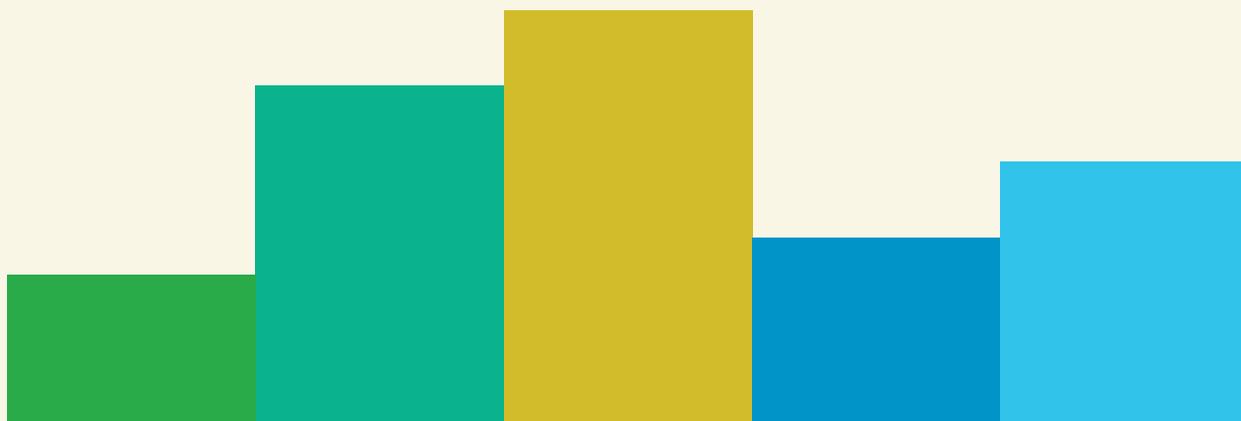
Seit unserem letzten Gespräch hat sich die Weltlage dramatisch verändert. Das hat auch Auswirkungen auf das Leben in der FABRIK. Von heute aus wirken die Bedingungen von vor einem Jahr relativ komfortabel. Jeder hat seine Nische gefunden und lebt dort. Doch plötzlich gibt es Druck, finanziell – Förderungen stehen in Frage –, aber auch politisch – die CDU zweifelt die Gemeinnützigkeit von zivilgesellschaftlichen Initiativen an, die AfD streicht im Osten ganze Kulturlandschaften zusammen. Der Druck kommt von außen. Kann der dafür sorgen, das alle wieder mehr zusammenrücken? Oder treibt es alle voneinander weg?

Grundsätzlich würde ich sagen: Es bringt alle näher zusammen. In der FABRIK beobachte ich, dass die meisten Menschen nach wie vor ein starkes gesellschaftspolitisches Interesse verbindet. Alle sind hier bereit, sich für ein besseres, gerechteres, nachhaltigeres Leben einzusetzen. Das gilt auch jetzt. Viele spüren die Notwendigkeit, etwas gegen den drohenden Kahlschlag in der Kultur und den politischen Rechtsruck zu tun. Soziokulturelle Zentren können in diesem Zusammenhang auf eine lange Geschichte zurückblicken. Seit den Siebzigern sind sie wichtige Foren für gesellschaftliche Debatten und Labore des Zusammenlebens. Die Frage, die sich seit Beginn der Corona-Pandemie und verstärkt mit den weltweiten Angriffen der Rechten auf die offene Gesellschaft stellt, ist sehr grundsätzlich: Wie können soziokulturelle Zentren in diesen Zeiten überleben? Die Antwort lautet: Sie müssen sich einmischen. Denn das ist ihre Aufgabe. —

ELKE FLAKE baute Anfang der 1980er Jahre in Braunschweig das soziokulturelle Zentrum Bruns-  
viga mit auf und war dort von 1985 bis 2019 als  
Geschäftsführerin tätig. Von 1991 bis 2019 war  
sie zudem Regionalberaterin der LAKS Nieder-  
sachsen und begleitete Kulturschaffende u.a.  
bei der Konzepterstellung, Organisationsent-  
wicklung und bei Change-Prozessen. Heute ist  
sie als freie Kulturberaterin aktiv – unter  
anderen für die FABRIK.

# FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V. Jahresbericht 2024

Menschen <sup>II</sup>  
Chronologie <sup>VIII</sup>  
Zahlen und Fakten <sup>X</sup>  
Glückwunsch <sup>XV</sup>  
Dank <sup>XVI</sup>



# Wir sind die FABRIK

**Ralf Wawroschek**  
Haustechnik

**Joachim Schiffel**  
Verwaltung

Fotos FABIAN MONDL

**Ralph Küker**

Technische Leitung,  
Veranstaltungstechnik

**Sam Klink**

Booking,  
Kulturverwaltung,  
Programmplanung

**Regina Leonhart**

Mediengestaltung,  
Ticketing,  
Öffentlichkeitsarbeit

**Theresa Bath**

Geschäftsführung,  
Organisationsent-  
wicklung, Öffent-  
lichkeitsarbeit

**Tim Schlageter**

Verwaltung,  
Social Media

**Pia Göser**

Verwaltung,  
Öffentlichkeits-  
arbeit



**Mario Böser**

Geschäftsführung, Finanzen

**Verena Gänswein**

Kinderkultur (Elternzeit)

**Jasminka Wrobel**

Kinderkultur  
(Elternzeitvertretung  
ab September 2025)

**Jule Wotke**

Büromanagement,  
Öffentlichkeitsarbeit

**Nadine Herrmann**

Assistenz der  
Geschäftsführung,  
Soziokultur und  
Fundraising

**Franziska Wegerer**

Finanzbuchhaltung,  
Gebäudeverwaltung

**Karin Hönes**

Presse,  
Programmplanung

**Annette Schwarte**

Finanz- und  
Personalbuchhaltung,  
Vereinsverwaltung ,  
IT

**Alf Sczersputowski**

Gebäudemanagement,  
Technik

**Katharina Erschig**

Booking,  
Programmplanung





### **Beate Froese**

Funktion: BAGAGE, Verwaltung, Organisation

Beate ist das Rückgrat der pädagogischen Ideenwerkstatt BAGAGE und das schon sehr lange. Gekommen als Punk im Praktikum ist sie 28 Jahre geblieben und kennt jeden Winkel sowie jede Geschichte. Das Rampenlicht mag sie nicht so gerne, aber wenn sie kreativ wird, kreierte sie schon mal gefährliche Monster und lehrt die zarten Seelen das Fürchten.



### **Birgit Lüdtke-Brucker**

Funktion: BAGAGE,  
künstlerische Leitung

Wo Birgit auftaucht, wird es sehr kreativ, farbenfroh und zuweilen herrscht auch das künstlerische Chaos. Die künstlerische Leiterin von BAGAGE trägt den BAGAGE-Spirit in sich – die Überzeugung, dass Kinder von Geburt an kreative Persönlichkeiten sind und mit allen Sinnen lernen wollen. Es gibt kaum etwas, was sie nicht für kreative Prozesse verwenden kann.



### **Heike Hatterscheidt**

Funktion: BAGAGE,  
pädagogische Ansprechpartnerin

Heike ist kürzlich in die riesigen Fußstapfen des BAGAGE-Mitbegründers Peter Rist getreten und wackelt kein bisschen. Als pädagogische Ansprechpartnerin hat sie auf jede Frage eine kompetente Antwort – und nicht nur da! In kürzester Zeit hat sie die Verwaltung im Griff und ist eines der freundlichen Gesichter von BAGAGE. Heike ist voll angekommen!

Foto PRIVAT

### **Friedemann Köngeter**

Funktion: BAGAGE, Geschäftsführung

Friedemann leitet als Geschäftsführer BAGAGE mit viel Engagement und Weitblick. Das Anstoßen und Leiten neuer Prozesse macht ihm ebenso Freude wie die wirtschaftliche Steuerung. Tatkräftig stellt er sich auch gerne praktischen Herausforderungen und beweist als Referent bei der Dauerbrenner-Fortbildung „Holzwerkstatt“ auch handwerkliches Geschick.





### **Hanna Nieder**

Funktion: friga,  
Sozialberaterin

Iva Kraus, Beraterin bei friga, sagt über sie: „Immer voll auf Zack und dabei gut gelaunt. Außer wenn es ihr im Sommer zu heiß ist – trübe kalte Regentage sind Hanna nämlich lieber. Für ihre vielen Ehrenämter bringt sie fast so viel Zeit auf wie für ihre Erwerbsarbeit – eine echte Ehrenfrau!“



### **Benno Enderlein**

Funktion: The Move, Geschäftsführung

Gertrud von Long Ping sagt über ihn: „Benno macht im Move einen tollen Job – er bringt Bewegung (nicht nur) auf der körperlichen Ebene aufs Gelände, sondern eine bunte Vielfalt der Akzeptanz und des Miteinanders. Ich habe tatsächlich im Laufe der Jahre von ihm gelernt, dass meine Macke der Superpünktlichkeit transformiert werden kann. Als ich das erste Mal unpünktlich war, war Benno pünktlich.“



### **Florence Baader**

Funktion: AMICA e.V., Kommunikation, Administration

Hexenbesen auf dem Kopf und Grinsen im Gesicht als Lebenselixier. Neugier und Engagement treiben sie an, Frühlingssonne bringt ihr Energie, Sommerschwimmen beinahe Muskeln und Winter ist nicht ihr Ding. Bei AMICA fühlt sie sich pudelwohl und ist unser Ruhepol geworden.



### **Gertrud Schröder**

Funktion: Long Ping –  
Friedlicher Drache

Gertrud ist leidenschaftliche Sportlerin und Meditationslehrerin, die ihre Begeisterung für Kampfkunst und innere Ruhe mit viel Herz vermittelt. Sie liebt es, anderen zu helfen, und ist immer gut gelaunt. Seit ihrer Jugend ist sie tief mit Zen und den Kampfkünsten verbunden. Mit über 70 Jahren reist sie immer noch durch Deutschland, um Qigong unter die Menschen zu bringen. Und macht den jungen Menschen Konkurrenz mit ihrer neuen Eigenschaft als Youtuberin.



### **Yannic Stadelmann**

Funktion: bagagePlan, Geschäftsführung

Pascal von bagagePlan sagt über ihn: „Yannic ist ja quasi mit der BAGAGE-Familie aufgewachsen und daher kaum wegzudenken. Die Jahre auf der Baustelle haben ihm eine praxisnahe Einstellung beschert, die sich auch heute in Planung und Bau oft positiv zeigt. Probleme werden unkompliziert angegangen und gelöst, dabei behält er stets seine ruhige und empathische Art. Mit seinem Humor und seiner Routine ergänzen wir uns super auf der Arbeit und ich bin ehrlich froh, dass er auch nebenbei noch die Buchhaltung und den anderen Papierkram erledigt.“



### **Pascal Bury**

Funktion: bagagePlan, Geschäftsführung

Yannic von bagagePlan sagt über ihn: „Pasi ist ein äußerst zuverlässiger und disziplinierter Kollege, mit dem ich nun schon viele Jahre zusammenarbeiten darf. Durch seine handfeste und bodenständige Art hat er eine pragmatische Sicht auf die Dinge und ist sich auch nicht zu schade, mal selbst Hand anzulegen. Offizielle Termine wie z.B. Gemeinderatssitzungen, die mich oft sehr anstrengen, übernimmt er gerne und mit einer beispielhaften Unaufgeregtheit. Seine offene und freundliche Art ist eine Bereicherung im Arbeitsalltag, und sein Engagement auch außerhalb des normalen Alltags schätze ich sehr.“



### **Eowyn Störzinger**

Funktion: Erzieherin in der KiTa

Burak von der KiTa sagt über sie: „Eowyn hat einen wahnsinnig grünen Daumen, was ich sehr an ihr bewundere, und übernimmt alles, was mit Natur und Basteln zu tun hat. Das schätze wir alle sehr an ihr, und auch, dass dann vom musikalischen und technischen Part mehr für uns übrigbleibt. Sie engagiert sich mit Hingabe im Schulanfänger:innen-Treff, hat wahnsinnig gute Ideen, fördert und fordert die Kinder auf ihre ganz eigene Weise, ist unternehmungslustig und lebensfroh. Mit ihr und Elias machen Dummheiten am meisten Spaß, egal ob darüber geredet oder begangen.“

Foto MINZ&KUNST



### **Elias Schlemper**

Funktion: Erzieher in der KiTa

Eowyn von der KiTa sagt über ihn: „Elias ist der ruhende Fels in der wilden KiTa-Brandung. Er lässt sich durch (fast) nichts aus der Ruhe bringen und ist das beste Beispiel an Geduld, und diese ist bekanntlich *die* Tugend als Erzieher. Sein Humor ist ebenfalls einzigartig und bringt immer wieder Lockerheit in unseren stressigen Alltag. Außerdem teilen wir eine Leidenschaft, das Gärtnern. Es ist immer wieder schön und spannend, mit ihm über die Pflanzenwelt zu plaudern. Das Ergebnis lässt sich in dem von ihm angelegten und gehegten Gärtchen im Hof bewundern. Elias ist das grüne Herz des KiTa-Teams! Danke für deinen bunten und vielfältigen Beitrag, für unser Team wie für die FABRIK.“



### **Parents Circle Friends Deutschland e.V.**

Funktion: Förderverein zur Unterstützung des PCFF

Unser Verein unterstützt das Parent Circle-Families Forum (PCFF), eine israelisch-palästinensische Nicht-Regierungsorganisation für Frieden. Seit 1995 engagieren sich hier Palästinenser:innen und Israelis, die durch Gewalt und Krieg Angehörige verloren haben. Sie stehen für Dialog statt Hass und Rache. Wir glauben an die Kraft dieser Begegnungen und wollen auch hier zu Lande der Polarisierung und Spaltung entgegenwirken. Vereinsvorständinnen v.l.n.r.: Mechtild Beucke, Alexandra Senfft, Gudrun Schottmann und Vered Bermann.



### **Ally Dolle**

Funktion: Velomechaniker in der FABRIK

Nach 30 Jahren Mitarbeit im Vorstand der FABRIK hat Ally, ein engagierter Fahrradmechaniker, seit kurzem eine eigene Velowerkstatt in Betrieb. Was sagt man dazu – mit über 60 noch ein neues Projekt. Davon können wir alle lernen! Er liebt es, Fahrräder zu restaurieren, und sorgt dafür, dass die Bikes wieder in Topform kommen, egal, ob es um liebevolle Restaurationen oder schnelle Alltagsreparaturen geht.

# FABRIK Chronik 2024

<p>Neujahrsempfang der Stadt Freiburg</p> <p>Neujahrsempfang des Bürgervereins Herdern</p> <p>FABRIK-Team-Ausflug zum Kulturzentrum franz.K in Reutlingen</p> <p>Der taube Comedian Okan Seese tritt im Vorderhaus auf</p> <p>Mitgliederversammlung. Diskutiert wird vor allem die Zukunft der Gastronomie auf dem Gelände</p> <p>Mieter:innentreffen</p>	<p>Jahresauftakt Eine Stadt für alle, besucht von Theresa Bath</p> <p>Klausurtagung</p> <p>Programmtag Kulturveranstaltungen 2025</p> <p>Sara Baumgart besucht und berät die FABRIK in Sachen Barrierefreiheit für den Saalumbau</p> <p>Die Band Three For Silver sorgt im Vorderhaus für ein ausverkauftes Stehkonzert</p> <p>Abstimmung HoF, RWAG und FABRIK über die Gastronomie</p> <p>Mittagessen und Rote-Bank-Aktion in der FABRIK</p> <p>Vorführung des Dokumentarfilms „MIDWIVES“ mit anschließendem Gespräch im Rahmen des Programms zum Internationalen Frauentag</p>	<p>Frühlingsfest mit musikalischen Beiträgen, Food Trucks und Flohmarkt</p> <p>LAKS Kulturpreis Jurysitzung, Teilnahme von Leonora Lorena</p>	<p>Zusa</p> <p>Proj</p> <p>Teilh</p> <p>der K</p> <p>LAK</p> <p>Preis</p> <p>Rose</p> <p>Die</p> <p>FAB</p> <p>Mitg</p> <p>Disk</p> <p>Satz</p> <p>der G</p> <p>werd</p> <p>Miet</p> <p>mit</p> <p>Hau</p> <p>wird</p>
---	--	---	--

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI	JULI
	<p>Interview mit den FABRIK-Geschäftsführenden Theresa Bath und Mario Böser in der Badischen Zeitung</p> <p>Neujahrsempfang der Freiburger Grünen im E-Werk</p> <p>Außerordentliche Mitgliederversammlung: Entscheidung über die neuen Pächter:innen der Gastronomie</p>		<p>Orientierungs-Workshop für den FABRIK e.V.: Diversität &amp; Rassismus   Inklusion und Empowerment</p> <p>Der BWSLAM 2024 – die baden-württembergische Poetry Slam Landesmeister:innenschaft – findet im Vorderhaus statt</p>		<p>Brandmauer-Aktion gegen r</p> <p>Umbau des Vorderhaus-Saal Rückbau der Stufen für Barrierefreiheit, Bau einer neuen Bar, neues Sitzplatzdesign u.v.m.</p> <p>Infoveranstaltung zu den Kommunalwahlen im Vorderhaus</p>	

ange des Fonds Soziokultur

Projekt „FABRIK der Vielfalt!  
nahe vor, auf und hinter  
Bühne“

ES Kulturpreis  
verleihung in der  
enau in Stuttgart

Erstausgabe des  
RIK Magazins erscheint

gliederversammlung:  
tutiert werden Änderungen der  
ung, um den Anforderungen  
Gegenwart gerechter zu  
len

er:innenversammlung  
den neuen Pächter:innen

shaltsplan 2025  
in 1. Version angelegt

Ansa Sauermaun & Band  
spielen im Vorderhaus

Zusage zur Förderung durch  
Aktion Mensch: barrierefreies  
Vorderhaus

Carlo Sauter startet seinen  
Bundesfreiwilligendienst  
in der FABRIK

FABRIK Sommerfest,  
Konzert der Band „Wenn einer  
lügt dann wir“, anschließend lange  
Party mit DJs imVorderhaus

Erstmalige Verleihung:  
FABRIKxSIL Ehrenpreis  
im Vorderhaus

Projekt MEIN QUARTIER  
CO<sub>2</sub>-NEUTRAL JETZT!

Benefizevent Sisters of Comedy –  
Nachgelacht. Spende an OFF –  
Obdach für Frauen

Theresa Bath wird in den „Rat der  
Künste Freiburg“ gewählt als Vertre-  
tung der institutionell durch das Kul-  
turamt der Stadt Freiburg geförderten  
Einrichtungen in freier Trägerschaft

FABRIK-Führung  
mit einer Gruppe aus Spanien

IES-Besuch (Studierende aus  
den USA) mit Mario Böser

Prüfung der Möglichkeit eines weite-  
ren Baus auf dem FABRIK Gelände

Förderverein-Treff

Pop in the City in der FABRIK

Die neue Restobar Piqueo  
im Vorderhaus wird eröffnet

Supervision mit Elke Flake

Fundraising-Weihnachtstback-Aktion

	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
rechts	Das neue Banner „Gesichter der FABRIK“ wird im Durchgang aufgehängt		Das Projekt MEIN QUARTIER CO <sub>2</sub> -NEUTRAL JETZT! von AllWeDo e.V ist zu Gast in der FABRIK		FLINTA*-Infoveranstaltung und Mittagessen für Geschäftsführer:innen
riere- r,	Renovierungsarbeiten in der Künstler:innenwohnung werden durchgeführt		Infoabend mit Elke Flake zum Thema Vorstand		Mitgliederversammlung zum Jahresabschluss
om- g-Saal	Nico aus der Holzwerkstatt feiert seine Gesellenprüfung und seinen Abschied		Vorstandswahlen und die Wahl fünf neuer Vorstand:innen für den FABRIK e.V.		Mitmalgelegenheit mit Kathi
	Verabschiedung von Dieter Pfeiffer aus dem Team der FABRIK		Lukas Meister spielt im Vorderhaus ein Konzert in seiner alten Heimat		Wintermarkt mit dem Ernährungsrat Freiburg
			Beginn der Festivalplanung „Das gute Leben für alle“		Vortrag über Antifeminismus in Baden-Württemberg mit AMICA e.V.
					Winterkinderfestival

# NACHGEZÄHLT - DIE FABRIK IN ZAHLEN

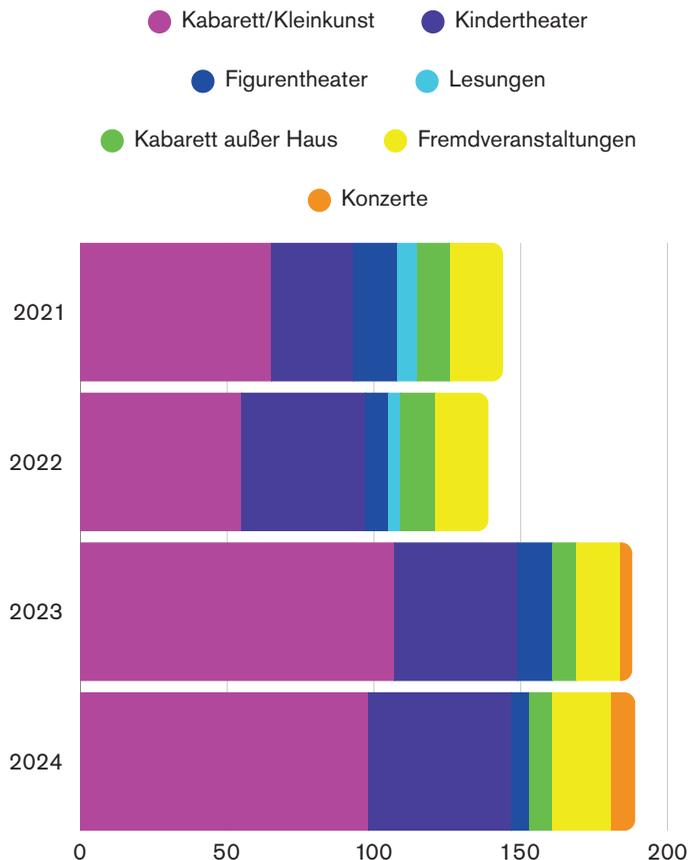
## Vorderhaus Kultur in der Fabrik

Im Vorderhaus kommt vieles zusammen: Sehenswertes, Kritisches, Kindertheater, Lesungen, Kabarett, Konzerte, freies Theater und alles dazwischen.

Nach einem pandemiebedingten Einbruch in den Jahren 2020 und 2021 konnten für 2022 und vor allem auch 2023 wieder steigende Zahlen verzeichnet werden. 2024 pendelte sich ungefähr auf dem Vorjahresniveau ein, wobei sich die Veranstaltungsarten etwas unterschieden.

Es gab deutlich mehr eigene Veranstaltungen und Konzerte zu sehen und sie fanden öfter im Vorderhaus-Saal statt.

Im Jahr 2024 konnten vor allem viele Kindertheater-Veranstaltungen durchgeführt werden, was in der Grafik in violett abgesetzt ist. Bei den Außer-Haus-Veranstaltungen handelt es sich insbesondere um Auftritte von Künstler:innen, für die es einer größeren Bühne bedarf. Diese Veranstaltungen konnten wir im E-Werk, im Konzerthaus oder auch im Paulussaal durchführen.



## friga Sozialberatung

friga leistet Beratung und Unterstützung bei

- Erwerbslosigkeit,
- sozialen Leistungen,
- Erwerbsarbeit,
- Selbständigkeit und Existenzgründung.

Sie unterstützt bei der Suche nach beruflicher (Neu-)Orientierung und sucht nach Lösungen bei Problemen am Arbeitsplatz.

friga ist Ansprechpartnerin für Arbeitgeber:innen bei Fragen zu Neueinstellungen und der Einrichtung neuer Ausbildungsplätze.

Zusammen mit anderen Initiativen und Projekten vertritt friga die Interessen von Erwerbslosen auf kommunaler und landesweiter Ebene.

**482**  
BERATUNGEN  
VOR ORT

**170**  
BERATUNGEN  
PER MAIL

**535**  
TELEFONISCHE  
BERATUNGEN

**BERATUNGSSCHWERPUNKTE**

- EXISTENZGRÜNDUNG UND SELBSTSTÄNDIGKEIT
- ALG 1
- SOZIALHILFE
- ARBEITSRECHTLICHE FRAGEN
- BERUFLICHE NEUORIENTIERUNG
- KRANKHEIT, KRANKENKASSE
- RENTE/RENTENVERSICHERUNG
- FAMILIE, KINDERZUSCHLAG, UNTERHALT
- VERSCHIEDENES
- WOHNUNGSGELD, MIETE
- ANTRAGSHILFE

## Die Keramikwerkstatt

Die Keramikwerkstatt ist ein Ort der Kreativität — bunt, voller Ideen, manchmal chaotisch, immer gut besucht. Hier entstehen schöne Sachen aus Ton, egal ob Tassen, Schalen, phantasievolle Tiere oder was den Künstler:innen sonst so einfällt.

Die Werkstatt ist für alle da — Kinder, Erwachsene, Anfänger:innen und Profis können hier mit Ton arbeiten und ihre Projekte realisieren, ob bei der offenen Werkstatt oder im speziellen Drehkurs.

**RUND**  
**10.000**  
**BESUCHER:INNEN**  
**PRO JAHR**

**380**  
**KURSE UND EVENTS IM**  
**GESAMTEN JAHR**

**38** **SPECKSTEIN-**  
**KURSE**



## Naturschule Deutschland

Die Naturschule Deutschland e.V. bietet Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Natur-, Wildnis- und Kräuterpädagogik, Klimabildung, Seminare für Tourenleiter:innen und Ferienfreizeiten für Kinder an. Im Fokus liegen dabei immer der Bezug zur Natur und ein ganzheitlicher Bildungsansatz, der die Naturschule so besonders macht.

**736**  
**TEILNEHMER:INNEN**



**112**  
**KINDER BEI**  
**FERIENFREIZEITEN**  
**BETREUT**

## Die Fahrradwerkstatt

Die Fahrradwerkstatt besteht seit 1980 auf dem FABRIK-Gelände. Neben der Reparatur von Fahrrädern werden hier individuelle Wünsche erfüllt und diverse Ersatzteile und Zubehör verkauft, außerdem befindet sich in den heiligen Hallen auch die Selbsthilfwerkstatt. Hier sind alle willkommen, die selbst an ihrem Fahrrad Hand anlegen wollen. Ausgestattet mit jeglichem Werkzeug und der Hilfe des Teams der Fahrradwerkstatt wird hier jedes große Problem am Rad zum reparierten Erfolgserlebnis.

**1.800**  
**REPARIERTE**  
**FAHRRÄDER**

**3.500**  
**RECYCELTE**  
**FAHRRADMÄNTEL UND**  
**-SCHLÄUCHE**



**3.000 KG**  
**STAHL RECYCLET**

**1.750**  
**SELBSTHILFE-**  
**REPARATUREN**

**15** **EINWÖCHIGE**  
**PRAKTIKA**

**50** **KISTEN BIER, DIE**  
**NACH DER ARBEIT**  
**GETRUNKEN**  
**WURDEN**

**150** **KISTEN**  
**MINERALWASSER,**  
**DIE WÄHREND DER**  
**ARBEITSZEIT**  
**GETRUNKEN**  
**WURDEN**

## Friedlicher Drache Kampfkunst und Meditation

Gertrud Schröder hat 38 Jahre praktische Erfahrung mit den Techniken des von ihr entwickelten LoPi-Systems (Kraft der vier Tiere, Affektkontrolltraining, Qigong Dancing, Animation) sowie in Qigong, Taijiquang, Kung Fu und Meditation.

Bei ihr können Menschen ihr persönliches Wohlbefinden stabilisieren, ihren Spannungsbogen elastisch halten und sich selbst weiterentwickeln.

1.512  
BESUCHE

126 KINDER-  
KURSE

84  
ERWACHSENEN-  
KURSE

## schwarz auf weiß digital + print

schwarz auf weiß fertigt Drucksachen an — vom Design bis zum fertigen Produkt. Dabei sind 19 Mitarbeiter:innen fleißig involviert. Auch das FABRIK-Magazin wird von unserer Hausdruckerei gedruckt, geheftet und vervielfältigt — alles in der Habsburgerstraße.

Neben Magazinen werden hier Folder, Visitenkarten, Flyer, Hefte, Plakate und vieles mehr design und gedruckt.



## AMICA e.V.

AMICA ist eine Frauenrechtsorganisation, die sich für Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten engagiert. AMICA entstand 1993 aus einer Freiburger Initiative als Reaktion auf die sexualisierte Kriegsgewalt im Bosnienkrieg und ist heute eine international tätige Nichtregierungsorganisation. AMICA ist politisch und professionell unabhängig. Die Organisation setzt sich für alle Frauen ein, ohne Ansehen ihrer Nationalität, Herkunft, sozialen, religiösen, politischen oder ethnischen Zugehörigkeit, sexuellen Orientierung oder ihres Alters.

23 PARTNER-  
ORGANISATIONEN

7 LÄNDER,  
IN DENEN WIR  
AKTIV SIND

## The MOVE Freiburg

The MOVE Freiburg ist ein Raum für Begegnung und für innere und äußere Bewegung. Im großen Saal mit Eichenparkett-Boden lässt es sich wunderbar gemeinsam tanzen, die Zeit verbringen und man kann die Seele frei baumeln lassen. Dementsprechend viele Besucher:innen kommen Woche für Woche.

550  
MENSCHEN, DIE JEDE  
WOCHE IM THE MOVE  
VORBEISCHAUEN

## PIQUEO im Vorderhaus

Seit November bringt Piqueo die Vielfalt der peruanischen Küche nach Freiburg — immer frisch, immer mit hochwertigen Zutaten.

Und mit leckeren Cocktails und spritzigen Drinks kommt im Piqueo auch der Trinkgenuss nicht zu kurz. Beim Mittagstisch begegnen sich Menschen von der FABRIK und aus der Nachbarschaft. Das Restaurant ist der zentrale Treffpunkt auf dem Gelände.

22 VERSCHIEDENE  
PERUANISCHE  
GERICHTE

RUND  
120  
TAGE UMBAU-  
MASSNAHMEN

## Freie Holzwerkstatt

Seit 46 Jahren bietet die Freie Holzwerkstatt ökologische, nachhaltige und ergonomische Massivholz-Möbel an. Hier wird in Zusammenarbeit mit den Kund:innen die passende Einrichtung für jeden Lebensbereich geplant: Küche und Wohnzimmer, Shoji-Schränke und Regale, Betten und Schlafsysteme, oder auch fürs Homeoffice und Büroergonomie.

In der Holzwerkstatt werden kreative und passgenaue Lösungen erarbeitet. Hier werden Wünsche erfüllt und Einrichtungsfragen beantwortet. Als Schreinerei mit Planungsbüro und Schauraum werden individuelle, ergonomische Lebensräume entwickelt und Kund:innenwünsche in die Realität umgesetzt.

**2.067**  
WEITERGEBILDETE  
PERSONEN

**1.243**  
BESUCHE IM BEREICH  
KINDHEITSPÄDAGOGIK

**140**  
KURSE INSGESAMT

## bagageArt & baggagePlan

bagageArt und baggagePlan bestehen aus begeisterten Zimmerleuten, zuverlässigen Techniker:innen, naturverliebten Gärtner:innen, kreativen Holzkünstler:innen und virtuosen Steinmetz:innen, die ganz besondere Spiel-Bauwerke und Spiel-Orte erschaffen. Kindergärten, Schulhöfe, öffentliche Spielplätze, Stadtparks und vieles mehr erstrahlen durch die Ideen und die Arbeit von baggageArt und baggagePlan in neuem Glanz. Auch Mehrgenerationenplätze, kulturelle oder therapeutische Einrichtungen, Freizeitanlagen und Erlebnispfade werden geplant und gebaut, fantasievolle Spielräume für Jung und Alt eröffnet. Zusammen mit ihrem Schwesterunternehmen BAGAGE Pädagogische Ideenwerkstatt bilden sie das Zentrum des Hinterhauses auf dem FABRIK-Gelände.

**2** BALKONE KINDERSICHER  
GEMACHT

**3** ABGERAUCHTE  
BORHMASCHINEN

**SEHR VIEL**  
HOLZ BEWEGT

**46 JAHRE**  
IN DER FABRIK

## BAGAGE Pädagogische Ideenwerkstatt

Die BAGAGE gGmbH ist die Adresse für praxisorientierte Fort- und Weiterbildung von Pädagog:innen, deren oberste Priorität die Weiterentwicklung der Kinder ist. Hierzu werden bei BAGAGE spannende Workshops und Fortbildungen im Bereich der Krippen-, Werkstatt- und Atelierpädagogik sowie Weiterbildungsseminare zur Elternberater:in, Schulkindbetreuung und vielem mehr angeboten.

BAGAGE ist schon seit über 30 Jahren auf dem Gelände der FABRIK zu finden.

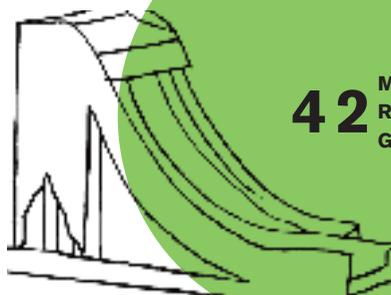
**8** RATHAUSTERMINE

**6** ERÖFFNUNGSFEIERN  
VON AUSSENGELÄNDEN

**1** FORTBILDUNG  
GEGEBEN

**3** KONZEPTE VOR ORT  
ERSTELLT UND AD HOC  
UMGESETZT

**42** METER  
RUTSCHEN  
GEBAUT



# Finanzbericht FABRIK e.V.

## Mittelherkunft

Die finanziellen Mittel des FABRIK Freiburg e.V. stammen wieder zum Großteil aus eigener Erwirtschaftung, hauptsächlich aus Ticketverkäufen der Kultur und Kursgebühren der Keramikwerkstatt, daneben aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Sponsoring. Dieser Posten macht rund 51 % der Einnahmen aus.

Öffentliche Mittel wie die institutionelle Förderung des Landes Baden-Württemberg sowie die Kulturförderung der Stadt Freiburg machen rund 25 % der Mittelherkunft aus, Mieteinnahmen und die Stromerzeugung durch die hauseigene PV-Anlage rund 24 %.



**18 BETRIEBE UND VEREINE**

**119 EXTERNE VERMIETUNGEN CAFÉ**

**36 EXTERNE VERMIETUNGEN KONFERENZRAUM**

**1 DAUERMIETER:IN WOHNUNG**

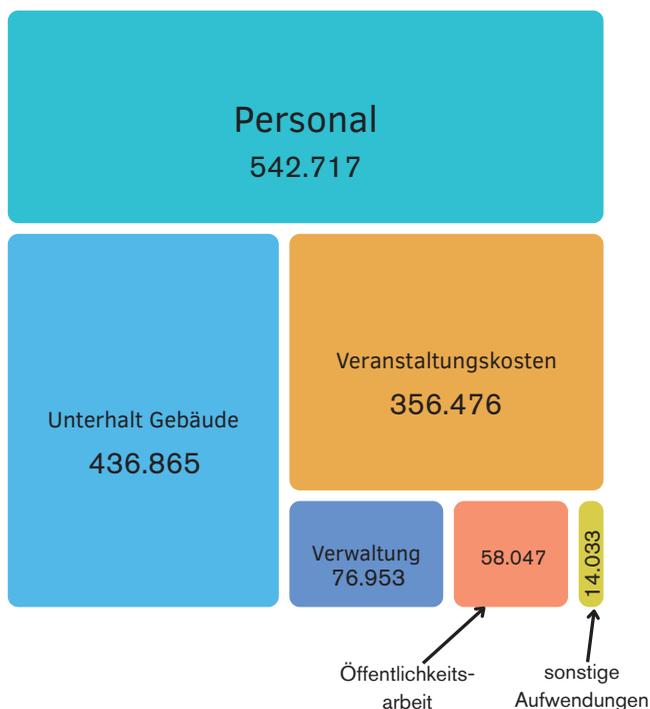
## Mittelverwendung

Die größte Kostenstelle ist mit 36,5 % das Personal, gefolgt vom Unterhalt des Gebäudes (Versicherungen, Energie und Abschreibungen) mit 29,4 %.

Veranstaltungskosten wie Gagen, Honorare, Technik und Material schlagen mit 24,0 % zu Buche, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit mit rund 5,2 % und 4,0 %.

Sonstige Aufwendungen wie Spenden oder periodenfremde Aufwendungen machen einen kleinen Teil von rund 1 % aus.

Insgesamt nahm der FABRIK e.V. im Jahr 2024 1.417.368 Euro ein. An Ausgaben fielen 1.485.091 Euro an. Daraus ergibt sich ein Jahresfehlbetrag in Höhe von 67.723 Euro.



# „Wir alle brauchen solche Orte“

## Sarah Baumgart sprach beim Fabrikfest 2024 über Inklusion in der FABRIK

Liebe Anwesende, die meisten von Ihnen kennen mich vermutlich nicht. Mein Name ist Sarah Baumgart und ich arbeite als Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen für die Stadt Freiburg. Diese Arbeit hat mich im vergangenen Jahr auch zur FABRIK geführt, einen Ort, an dem ich mich sofort wohl fühlte. Wie sich sicherlich alle vorstellen können, birgt mein Job so manches Frustrationspotenzial. Bei allen positiven Ergebnissen, die ich in den vergangenen acht Jahren gemeinsam mit so vielen Menschen in Freiburg erarbeiten durfte, begegnete ich auch viel zu oft ablehnenden Haltungen, ich höre oft: „Das geht nicht!“, „Das ist viel zu teuer!“, „Dafür haben wir gar kein Geld!“ oder „Das brauchen wir nicht, hier war ja noch nie jemand mit Behinderung!“ Frustration gehört zu meinem Arbeitsalltag und als selbst behinderter Mensch hätte ich manchmal gerne eine Abrissbirne, um Raum zu schaffen und dann zu sagen: „So, das machen wir jetzt alles noch mal von vorn, aber diesmal inklusiv“.

Ganz anders war das in der FABRIK. Hier musste ich niemanden überzeugen und bin auf offene Türen, Ohren und Herzen gestoßen. Auf Menschen, die der Vielfalt dieser Gesellschaft positiv begegnen und darauf eine Antwort finden wollen. Die statt „das geht nicht“ versucht haben, Wege zu finden und Möglichkeiten zu schaffen, die bei einem historischen Gebäude nicht immer einfach sind. Die keine Mühen gescheut haben, Lösungen zu finden und das Geld dafür aufzutreiben. Und so sind wir alle in diesem Jahr ein großes Stück weitergekommen, die FABRIK zu einem Ort mit weniger Barrieren und mehr Inklusion zu machen. Gerade in diesen Zeiten, in denen so viele Menschen die Vielfalt dieser Gesellschaft negieren und Exklusion wollen, ist so ein Ort und die Menschen, die dort arbeiten und zusammenkommen, wichtiger denn je. Für mich wird die einzige logische Antwort auf Vielfalt immer Inklusion sein und ich bin sehr dankbar dafür, hier auf Verbündete zu treffen.

Als ich zu meinem Studium nach Freiburg kam, genoss die FABRIK eine Vorreiterrolle im Bereich Barrierefreiheit. Sie war einer der wenigen Kulturorte, der schon in den 1990ern für Menschen mit Rollstuhl zugänglich war. Unter ihrem Dach gab es Mitarbeiter:innen und Kulturschaffende mit Behinderungen

und behinderte Menschen waren gern gesehene Teilnehmende und Gäste. Umso erstaunter war ich, als ich im letzten Jahr zur FABRIK kam und sich daran kaum noch jemand erinnerte. Das Wissen um diese Vorreiterrolle und die historische Bedeutung dieses Ortes in der Behindertenrechtsbewegung in Freiburg war fast komplett verloren gegangen. Die Einrichtungen für Barrierefreiheit waren in die Jahre gekommen und veraltet. Doch die Menschen in der FABRIK überraschten mich ein weiteres Mal: In wirklich rasender Geschwindigkeit besichtigten wir das Gelände und alle Gebäude, es wurden Pläne gemacht und Förderanträge gestellt, und diesen Sommer wurde mit den ersten Umbaumaßnahmen begonnen. Ich bin allen Beteiligten sehr dankbar, allen voran Theresa, Mario, Leo und Alf, aber auch wirklich allen anderen, die sich eingebracht, mitgearbeitet und das Thema Inklusion hier mit Leben gefüllt haben. Vielen Dank für euer Engagement an diesem Ort.

Die FABRIK ist für mich nach dieser Zusammenarbeit mit all diesen wunderbaren Menschen nicht nur ein Kulturort, der sich bemüht inklusiver zu werden, sondern auch vor allem ein Gefühl. Ein Gefühl von Zusammenhalt, Mut und gegenseitiger Unterstützung. Bedauerlicherweise sind solche Gefühle und Orte selten geworden. Dass sie, trotz der stürmischen Zeiten um uns herum, bestehen bleiben, braucht unsere Mitarbeit, unsere Unterstützung und manchmal auch finanzielle Hilfe. Deswegen verzeihen Sie mir, wenn ich an dieser Stelle einen Wunsch äußere: Nicht alle der Maßnahmen für mehr Barrierefreiheit und Inklusion konnten bereits umgesetzt werden. Für manche wichtige Schritte fehlt einfach noch das Geld. Falls hier Menschen unter uns sind, die ebenfalls davon überzeugt sind, dass die FABRIK ein Ort für alle Menschen sein soll, und ein bisschen, oder auch ein bisschen mehr Geld dafür übrig hätten, kämen wir unserem gemeinsamen Traum wieder ein paar Schritte weiter.

Und nun wünsche ich uns allen, dass wir heute nicht nur diesen Ort genießen, sondern auch viel vom FABRIK-Gefühl spüren und dieses Gefühl gemeinsam feiern. Und vielleicht erzählen wir uns auch gegenseitig, was unser FABRIK-Gefühl ist und was wir mit der FABRIK verbinden. Wir alle brauchen solche Orte und wir alle brauchen dieses Gefühl. —

# Dank

## an alle Freund:innen, Förder:innen und Sponsor:innen des FABRIK e.V.

Im Jahr 2024 wurde die laufende Programmarbeit für die Erwachsenen- und Kinderkultur sowie die Keramikwerkstatt und die Bau- und Ausstattungsmaßnahmen des FABRIK e.V. durch die Förderkreismitglieder, die Stadt Freiburg, das Land Baden-Württemberg, die Volksbank und die EWS Schönau unterstützt.

Unser Umbau im Vorderhaus, um mehr Teilhabe zu ermöglichen, wurde durch die Aktion Mensch gefördert und von der Brauerei Ganter unterstützt. Ein herzliches Dankeschön auch an alle Spender:innen, die sich beteiligt haben – eure Beteiligung hat uns darin bestärkt, unseren Weg weiterzugehen, dafür sind wir sehr dankbar.

Das Projekt „FABRIK der Teilhabe“ sowie die Workshops zu den Themen Antidiskriminierung, Antirassismus, Inklusion und Empowerment wurden durch das Förderprogramm „Weiterkommen!“ des ZfKT – Zentrum für Kulturelle Teilhabe Baden-Württemberg ermöglicht. Das ZfKT wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg finanziert.

Außerdem danken wir dem Kulturrat der Stadt Freiburg und der LAKS Baden-Württemberg für die verlässliche Unterstützung. Die Zusammenarbeit mit euch ist für uns eine große Hilfe.

Wir sind stolz, Sie als Förder:innen an unserer Seite zu wissen, und bedanken uns herzlich im Namen des gesamten FABRIK e.V.!



# FABRIK x SIL Ehrenpreis 2025

## Open Call

Text THERESA BATH

Foto FABIAN MONDL



Die Ehrenpreisträgerinnen 2024: Clarissa Bott (l.) und Lena Grimm (m.), beide vom Modernen Kunstverein Freiburg, sowie Sophie Friedl von der Skateboard-Therapie (r.).

„Haare im Wind. Die Welt rauscht vorbei. Du rollst.“ So begann Sophie Friedl ihren Beitrag beim Ehrenpreis 2024. Mit dieser Übung nahm sie das Publikum mit auf eine Reise zu Freiheit und Selbstermächtigung – wie ihr Projekt *Drop In – Ride Out*, das Kinder, Jugendliche und FLINTA\* durch Skateboard-Therapie stärkt. Sophie gewann den Publikums-Ehrenpreis 2024 – aus gutem Grund: Sie zeigt, wie Bewegung und Empowerment Menschen verändern können.

Den Haupt-Ehrenpreis erhielt im gleichen Jahr der Moderne Kunstverein e.V., der Kunst als Werkzeug für soziale Teilhabe in die Stadt bringt, ob in Wohnheime, an Schulen oder an öffentliche Orte. Der Moderne Kunstverein schafft kreative Momente, die Begegnung und Austausch ermöglichen und Menschen fördern, die wenig Zugang zu kulturellen Angeboten haben. Vor Ort in den Geflüchtetenunterkünften, nah bei den Menschen und vor allem mit viel Herz. Lena Grimm, Vorstandin und Leiterin des Modernen Kunstvereins, bringt es auf den Punkt: „Es geht immer ums Weitermachen.“ Doch das ist nur möglich, wenn es Unterstützung gibt – finanziell, ideell, menschlich. Der Ehrenpreis hat für den Verein nicht nur neue Projekte ermöglicht, sondern auch dazu beigetragen, dass er weitermachen kann – mit Energie und Entschlossenheit, die Kunst als Werkzeug für soziale Veränderung zu nutzen.

Am 22. September 2025 wird der nächste FABRIK x SIL Ehrenpreis verliehen. Was die Ausgezeichneten erwartet? Sichtbarkeit. Wertschätzung. Ein Netzwerk und Menschen, die so engagiert sind wie ihr. Ein Preisgeld, das ermöglicht, eure Projekte weiterzudenken – und weiterzumachen. Und vielleicht, wie bei Sophie, ein Moment, der bleibt: „Der Abend hat uns als Team bestärkt, als Projekt, als Menschen. Und gezeigt, dass Ehrenamt in Freiburg viele Gesichter hat.“

➔ JETZT SEID IHR DRAN!

Ob Kultur, Bildung, sozialer Zusammenhalt oder Innovation – der Preis ist offen für alle, die Positives in Freiburg bewegen. Bewerbt euch jetzt für den FABRIK x SIL Ehrenpreis 2025 und zeigt uns, wie du die Stadt mit deiner Idee bereicherst! Mehr Infos unter [social-innovation-lab.org](https://social-innovation-lab.org)



*Kein eigenes Projekt, aber Lust zu unterstützen?*

— *Drop In – Ride Out:*

[@dropinrideout](https://dropinrideout.org) oder [rollbrettworkshop.org/dropinrideout](https://rollbrettworkshop.org/dropinrideout)

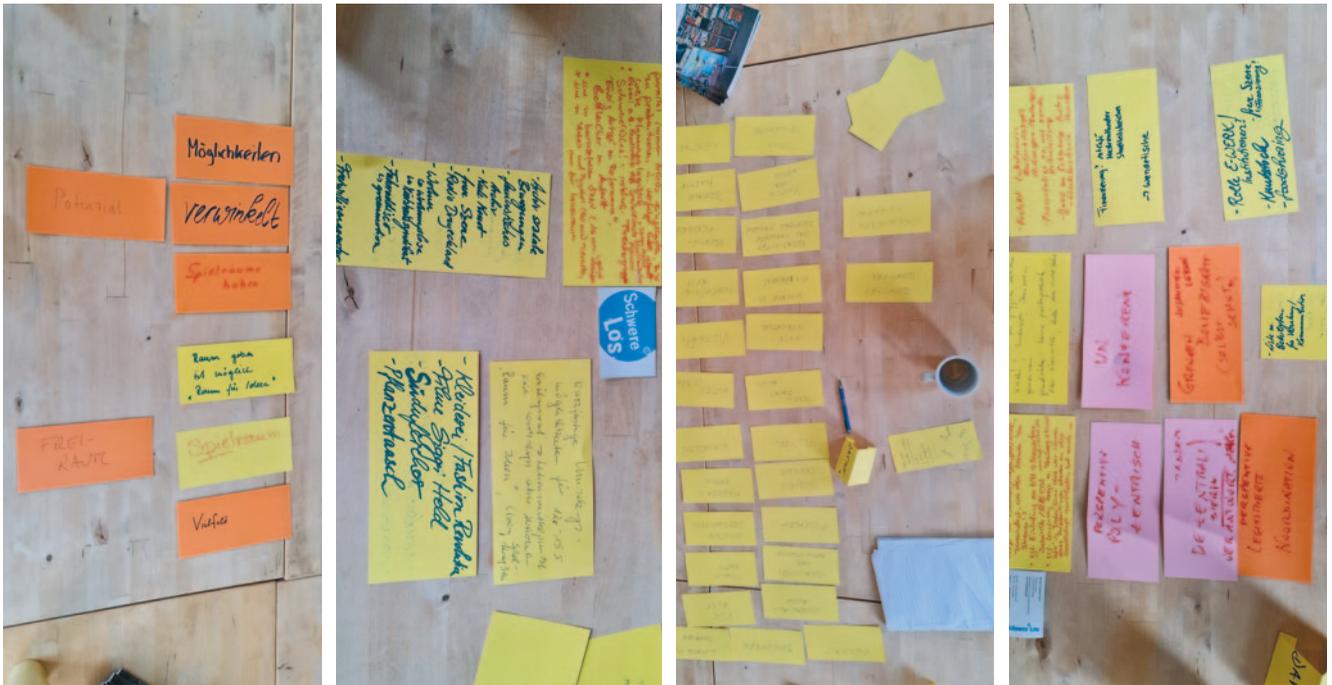
— *Moderner Kunstverein e.V.*

[moderner-kunstverein.de](https://moderner-kunstverein.de) oder [@moderner-kunstverein](https://moderner-kunstverein.de)

# Partizipation ist Arbeit

## Gedanken zum Kulturlabor Freiburg

Text & Fotos THERESA BATH



In soziokulturellen Kreisen fällt das Wort „partizipativ“ fast beiläufig. Es klingt selbstverständlich und vertraut – nach Offenheit, nach Mitbestimmung. Und doch: Je öfter ich es höre, desto mehr frage ich mich, was wir eigentlich meinen, wenn wir davon sprechen. Denn Partizipation ist kein Versprechen. Sie ist Arbeit. Ein Prozess. Ein Wagnis.

Das Kulturamt Freiburg hat diesen Prozess nicht nur angestoßen, sondern ihm eine Struktur gegeben. Die Idee des Kulturlabors baut auf einer langen Geschichte auf: Bereits 2005 begann die Stadt Freiburg mit einem breit angelegten Beteiligungsprozess zur Kulturplanung. Daraus entstand das kulturkonzept.freiburg – ein Leitbild mit Handlungskonzepten. 2021 begann eine neue Phase: Der Fokus lag nun auf der nachhaltigen Ausrichtung von Kunst- und Kulturförderung. Passend zum Ziel sollte auch der Weg nachhaltig sein – responsiv, offen, lernend.

In Anlehnung an die Methodik von Reallaboren entwickelte das Kulturamt gemeinsam mit dem Karlsruher Transformationszentrum (KAT) ein Verfahren, das erstmals im Kulturbereich zur Anwendung kam. So entstand das Kulturlabor.

Kein Input soll unter den Tisch fallen:  
Vorbildliche Zettelwirtschaft beim Kulturlabor Freiburg zum Thema Partizipation.

Der Prozess, der hier angestoßen wurde, folgt dem Anspruch, nicht nur Ergebnisse zu produzieren, sondern Beziehungen und Netzwerke, die langfristig tragen.

### DER MOMENT ENTSTEHT IM DAZWISCHEN

Was mich an den Veranstaltungen des Kulturlabors besonders bewegt: Sie versuchen nicht nur Inhalte zu vermitteln. Sie schaffen Raum, damit etwas entstehen kann. So beschreibt es auch eine Kollegin, die an mehreren Veranstaltungen teilnahm: „Interessanter Austausch mit der Freiburger Kulturszene, wertvoller Input von großartigen Dozent:innen und ein Prozess, der sich wirklich am Feedback der Teilnehmenden orientiert – das ist echter Austausch, das ist Power Sharing.“ Die Lebendigkeit, die darin spürbar wurde, hatte weniger mit der Agenda zu tun als mit der Haltung: Zuhören, Irritation zulassen, andere Perspektiven aushalten – und manchmal auch die Dinge neu zusammensetzen.

## VON DER IDEE DES GUTEN LEBENS

Ein besonderer Impuls kam von dem Soziologen Davide Brocchi, der mit seinen Ideen vom „guten Leben für alle“ einen radikal anderen Fokus setzt. Seine Thesen, unter anderem inspiriert von den Buen-Vivir-Ansätzen Lateinamerikas, verschieben die Debatte: Weg von Wachstum und Effizienz, hin zu Fürsorge, Gemeinwohl und Beziehung. Kultur, so Brocchi, kann ein Ort des sozialen Wandels sein – nicht durch Repräsentation, sondern durch Praxis.

Das gute Leben beginnt dort, wo Menschen ihre Bedürfnisse miteinander verhandeln. Nicht im Markt, sondern im Dialog. Nicht abstrakt, sondern konkret. Brocchi zeigt eindrucksvoll, wie zentrale gesellschaftliche Spannungsfelder – Arbeit, Zeit, Besitz, Macht – nur dann transformiert werden können, wenn auch kulturelle Praktiken sich verändern.

Er spricht von soziokulturellen Zentren als Orte der Transformation, als Reallabore für die Gesellschaft. Die FABRIK ist für mich ein solcher Ort der Praxis. Sie fragt seit jeher: Wie wollen wir leben – und arbeiten? Was braucht es, damit alle ein gutes Leben führen können? Denn das gute Leben ist nicht planbar. Es ist gestaltbar. Es braucht Räume, Beziehungen, Gemeinschaft – und eben: Partizipation.

## ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Partizipation ist nicht per se niederschwellig. Sie braucht Fähigkeiten, Ressourcen, Mut. Sie braucht Strukturen, die nicht nur formal offen sind, sondern faktisch zugänglich.

Das Kulturlabor Freiburg hinterfragt diese Barrieren aktiv – durch vielfältige Formate, durch sensible Moderation, durch eine Offenheit im Prozess. Und doch merke ich: Auch hier stoßen wir an Grenzen. Wer in prekären Arbeitsverhältnissen lebt, Carearbeit leistet oder auf Honorarbasis arbeitet, kann sich nicht einfach „ein bis zwei Tage blockieren“. Teilhabe kollidiert mit sozialer Realität.

Diese Diskrepanz muss nicht zum Scheitern führen. Im Gegenteil: Sie sollte Ausgangspunkt für eine ehrlichere Auseinandersetzung mit den Bedingungen von Partizipation sein. Was nützen offene Räume, wenn nicht alle hindurchgehen können?

In der FABRIK arbeiten wir basisdemokratisch. So steht es nun seit nahezu 50 Jahren in unserer Satzung. Und ja, vieles von dem, was wir tun, ist tatsächlich offen, kollektiv, solidarisch gedacht. Aber erleben das auch alle so?

Partizipation ist eine komplexe Herausforderung für alle. Sie meint nicht nur Mitreden oder Dabeisein, sondern Mitgestalten und Mitentscheiden. Der Begriff stammt vom lateinischen *participare* – „teilhaben“ – und verweist auf eine Praxis, die tief demokratisch ist: Menschen sollen an Entscheidun-

gen beteiligt sein, die ihr Leben betreffen. Partizipation entsteht nicht einfach, weil man sie sich wünscht. Sie braucht Raum, Struktur, Begleitung – und das Vertrauen, dass aus Beteiligung auch Veränderung folgt.

## EIN MÖGLICHKEITSRAUM IM WERDEN

Noch einmal: Beteiligung ist nie abgeschlossen. Sie ist nicht Ergebnis, sondern Prozess. Und sie ist nie neutral – sie steht immer in Beziehung zu Macht, Zugang, Sprache, Geld. Das Kulturlabor hat diese Ambivalenz nicht ausgeräumt, sondern sichtbar gemacht. Es bringt Menschen zusammen – Solokünstler:innen, Häuser, Gruppen – und öffnet damit Räume für Perspektiven, die sich sonst selten begegnen. Manches zu frontal, anderes zu knapp. Für mich und meine Arbeit in der FABRIK mit dem Schwerpunkt Organisationsentwicklung war diese Auseinandersetzung mit Fragen der Partizipation elementar, um meine Arbeit auch noch mal neu zu begreifen.

In der FABRIK war Partizipation nie nur ein theoretisches Konzept – sie war und ist an vielen Punkten gelebte Realität. Der Ort selbst ist ein Produkt kollektiven Denkens und Handelns. Von der Frage, wie das Gelände genutzt wird, bis hin zu Entscheidungen über Umbauten, Vereinsstruktur oder gemeinsame Aktionen – vieles wurde im Miteinander ausgehandelt und entwickelt.

Heute stehen wir erneut an einem Punkt der Weichenstellung. Wer sind die künftigen Akteur:innen in der FABRIK? Wer ist bereit, Verantwortung zu übernehmen? Wie erreichen wir Menschen, die bisher keine Stimme hatten – sei es wegen sprachlicher Barrieren, fehlender Netzwerke oder struktureller Hürden? Wie öffnen wir Räume, in denen Beteiligung nicht nur erlaubt, sondern wirklich gewünscht und wirksam ist?

Das Kulturlabor gibt uns Fragen mit, keine fertigen Antworten. Es zeigt, wie wertvoll kollektives Nachdenken und gemeinsames Gestalten sein können – aber auch, wie herausfordernd.

In der FABRIK nehmen wir diesen Impuls auf. Unser Festival „Das gute Leben für alle“ setzt genau dort an: Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen Menschen sich begegnen, austauschen, verhandeln, widersprechen – und auch miteinander träumen können. Nicht perfekt, aber offen. Nicht abgeschlossen, sondern im Werden. Ein partizipatives Experiment. Denn wenn wir es ernst meinen mit der Partizipation, dann müssen wir sie gemeinsam realisieren und verantwortlich ausgestalten. Dazu braucht es Orte wie die FABRIK. Orte, an denen Fragen mehr zählen als Positionen. An denen Vielfalt nicht nur sichtbar, sondern wirksam wird. Und an denen Partizipation mehr ist als ein Prinzip: ein Prozess, den wir immer wieder neu beginnen müssen. Let's go. —

# Frühe Beteiligung

## bagagePlan realisierte das Außengelände für die Offenburger Kita Schneckenhaus

Text & Foto ANNETTE HOFFMANN

Illustration baggagePlan

Das mit den Bäumen fanden die Kinder anfangs nicht so toll. Gut, gegen einen neuen Spielplatz mit viel Platz zum Toben und Rennen, einer Rutsche und einer Wasserlandschaft konnte wirklich niemand ernsthaft etwas haben. Doch dass dafür Bäume gefällt und beschnitten werden sollten, störte die Kinder der Offenburger Kita Schneckenhaus dann doch. Ist ja auch nicht einzusehen, dass andere Lebewesen für das eigene Wohlergehen in Mitleidenschaft gezogen werden. Und da sich die Kinder auf diese Weise am besten ausdrücken konnten, malten sie Beschwerdebriefe. Alle legten eine Pause ein.

Pascal Bury kennt solche Situationen. Vor zwei Jahren gründete der Dreißigjährige zusammen mit Yannic Stadelmann baggagePlan und 2024 übernahmen sie zudem baggageArt. Wer alle am Entscheidungsprozess teilhaben lässt, muss sich oft erklären. Manchmal sind die Ideen von Kindern herausfordernd, bei einem Projekt in Rheinfelden, erzählt Bury, wollten die Kita-Kinder unbedingt ein Storchennest auf dem Gelände haben. Es wurde geprüft, der Standort war jedoch nicht geeignet. Doch als Bury erklärte, dass Bäume hin und wieder gefällt oder beschnitten werden müssen, weil sie tot sind oder um gesund zu bleiben und besser zu wachsen, war das Thema akzeptiert. Und von da ab beobachteten die Kinder während der neunwöchigen Bauzeit rege und begeistert das morgendliche Erscheinen der Arbeiter mitsamt den Maschinen und überhaupt jeden Fortschritt, erinnert sich Sara Kurz, kaufmännische Leiterin der Kita Schneckenhaus. Jetzt, an diesem sonnigen Apriltag, steht nicht nur der Altbestand an Bäumen gut da, auch die im Herbst angepflanzte Felsenbirne trägt weiße Blüten. Würden Eltern des Küchenteams nicht gerade Zwiebeln für die Käsespätzle andünsten, röche es ganz bestimmt nach Frühling.

Sara Kurz, deren Tochter Lou sich gerade einen Kletterstab hochhievt, erzählt, dass die Freibur-

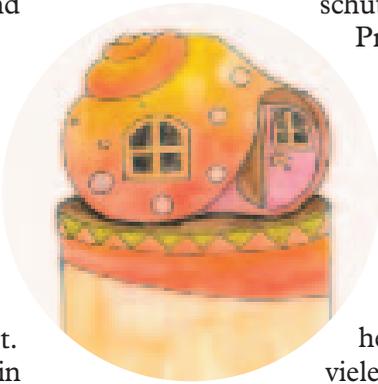
ger für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kita Schneckenhaus die erste Wahl gewesen seien. Wenn auch beim zweiten Anlauf. Vor dreizehn Jahren wären sie beinahe schon mal zusammengekommen – sie kannten die Arbeit der pädagogischen Ideenwerkstatt BAGAGE, die sich seit 1992 in der Fabrik befindet, von Fortbildungen. Doch dann haperte es bei der Finanzierung. In den letzten Jahren wurden die Mängel so offensichtlich, dass die Stadt Offenburg ein Einsehen hatte und Gelder für eine Erneuerung des Außengeländes bereitstellte. Der Hügel drohte immer wieder abzurutschen, die Pumpe war ständig kaputt und auch die Kanalisation war verstopft. Es

habe ekelhaft gestunken, erzählen die Kinder und schütteln sich. Neben der Beseitigung dieser

Probleme wünschte sich das Team klarere Grenzen zwischen den einzelnen Bereichen und einen Rundweg als Fahrstrecke. Diese ist nun kürzer ausgefallen, es gab einfach zu viele Wurzeln auf dem gut 600 Quadratmeter großen Hinterhof, der in einer ruhigen Seitenstraße in der Oststadt liegt. Er grenzt an einen Garten und an freistehende Häuser, kein Wunder, dass sich vieles nach draußen verlagert.

BagagePlan kam das entgegen, versuchen sie doch, so naturnah wie möglich zu arbeiten und vorhandene Vegetation einzubeziehen und zu gestalten. Durchaus auch aus pädagogischen Gründen: „Hier sind Bereiche mit Pflanzen geschaffen worden, in denen sich die Kinder auch einmal zurückziehen können“, sagt Melanie Kimmig, die pädagogische Leiterin der Kita Schneckenhaus.

Die Eltern der knapp 60 Kinder sind es gewöhnt, mitzuentcheiden. Das gehört zur Qualität der freien Kita. Sie übernehmen für vieles Verantwortung und treffen sich auf dem Areal auch zum Grillen und Feiern. Doch als Pascal Bury und Yannic Stadelmann ohne ausgearbeitete Zeichnungen zum ersten Treffen erschienen, waren sie doch überrascht. Projekte von baggagePlan werden, wo möglich, im Prozess





So sieht Partizipation aus, wenn sie die Gestalt eines Spielplatzes annimmt: das Außengelände der Kita Schneckenhaus wartet auf kollektive Bespielung.

entwickelt. „Uns geht es um echte Beteiligung, wir nehmen alle ernst und versuchen durch unsere Arbeit die bestmöglichen Bedingungen für die Kinder zu schaffen.“ Bei jeder Frage gehe es um die Kinder, schiebt Bury nach, aber auch, ob das Personal die Betreuung leisten könne.

Ihre Überzeugung, dass jeder Spielplatz besonders ist, erfordert von BagagePlan und den Auftraggebern größte Flexibilität. Entscheidend sind das Alter und die Fähigkeiten der Kinder, deren Fantasie angeregt werden soll, um das Miteinander zu stärken. Man könnte auch sagen, die Architektur ist Früherziehung in Sachen Demokratie und Empathie. „Wir haben einen Bildungsauftrag, zu dem gehört es, zu fördern und zu fordern. Wenn es beim Spielen kein Risiko gibt, ist der Lerneffekt kleiner“, sagt Bury. Alles innerhalb der DIN-Vorschriften für Spielplätze, die alle Mitarbeitenden aus dem Effeff kennen. Kunst kann die Identität vertiefen, so hat das Namenstier der Kita nicht nur auf einem Brückenpfosten Platz gefunden, auch bunt lasierte Fische aus Keramik sind in die Wasserlandschaft eingelassen. Oft sind daher die Bildhauerin Christiane Weiel und die Kolleginnen und Kollegen aus dem Bau und der Pädagogik schon in der Planung und Umsetzung der Anlagen involviert.

Teamarbeit praktizieren sie seit ihrem Studium. Stadelmann hat Landschaftsarchitektur studiert,

Bury in Konstanz Architektur. Beide kommen aus der Umgebung und sind nach dem Studium zurückgekehrt. Ihre Spielplätze haben sie in der Region, im Schwarzwald-Baar-Kreis oder auch mal in Singen gebaut. In Luxemburg haben sie einen Naturlehrpfad verwirklicht. Nachhaltigkeit ist wichtig. Stichwort Robinie: In Offenburg wurde das Holz unter anderem bei der großen Rutschanlage verbaut. Es fühlt sich glatt und kein bisschen rissig oder splissig an. Eigentlich ist die Robinie kein heimischer Baum, doch da Winzer das Holz wegen seiner Haltbarkeit für Rebpfähle nutzen, findet man es in überschaubaren Mengen in den Wäldern der Region. Bury und Stadelmann beziehen es aus den Rheinwäldern und lagern es in Emmendingen, wo sie auch ihre anderen Materialien und Maschinen lagern. Manchmal schauen sie sich gezielt ältere BAGAGE-Spielplätze an, die vor ihrer Zeit realisiert wurden, um zu schauen, wie sie sich bewährt, welche Spuren die Kinder hinterlassen haben – und wie sich die Natur entwickelt hat.

Die Wasserlandschaft, die Rutsche, die Klettermöglichkeiten, Frage an die Kinder: Und was ist jetzt am tollsten? – Alles ist toll. —

ANNETTE HOFFMANN ist freie Kulturjournalistin und lebt in Freiburg. Zuletzt schrieb sie im FABRIK-Rundbrief über die Keramikwerkstatt.

# Was ist das gute Leben für dich?

## Briefe für ein solidarisches Miteinander. Die Lese- und Schreibecke von AMICA

Texte AIDA, ALLA & OULA

### AIDA

Teilnehmerin im AMICA-Projekt  
in Bosnien und Herzegowina:

„ Das schnelle Tempo des Lebens bereitet uns jeden Tag Stress und Sorgen. Wir leben in einer materiellen Welt, in der Menschen emotional voneinander isoliert sind. Für manche geht es im Leben nur um materiellen Reichtum. Doch reicht das für ein gutes Leben?

Ein gutes Leben bedeutet für mich in erster Linie die Gesundheit meiner Familie und meiner Freunde. Es entsteht auch in einem Staat, in dem das gesellschaftliche System funktioniert. Wir sind Zeugen der Zeit, in der wir leben, und des Systems, das wir ertragen. Unser Wertesystem, also das Haus des Lebens, wird nicht vom Dach her gebaut, sondern aus dem Fundament. Ein gutes Leben ist, wenn alle Menschen gleiche Lebensbedingungen und gleiche Aufstiegschancen haben, ohne Diskriminierung. Ein gutes Leben ist, wenn jedes Kind ein warmes Zuhause, Essen, saubere Kleidung hat und beide Eltern ein Recht auf Ausbildung haben. Ein gutes Leben ist, wenn es gute Krankenhäuser und kompetente Ärzte gibt, so dass Menschen in ihren eigenen Städten behandelt werden können und nicht Geld per SMS gesammelt wird und die Menschen zur Behandlung ins Ausland gehen müssen. Ein gutes Leben ist, wenn junge Menschen die

Auf die Frage nach dem guten Leben gibt es unzählige unterschiedliche Antworten. Und angesichts aktueller Krisen und Herausforderungen scheint die Antwort schwieriger denn je. Wie können wir unsere Welt so gestalten, dass sie ein gutes Leben für alle ermöglicht?

Im Rahmen des Festivals „Das gute Leben für alle“ auf dem Fabrik-Gelände im Mai richtet die Freiburger Frauenrechtsorganisation AMICA eine Lese- und Schreibecke ein. Festivalbesucher:innen sind hier eingeladen, innezuhalten und Platz für Visionen und Tagträume zuzulassen.

Im Vorfeld fragte AMICA Frauen, die sowohl hier in Freiburg als auch in Krisenregionen, in bewaffneten Konflikten oder auf der Flucht leben, was für sie das gute Leben ausmacht. Es kamen Briefe aus der Ukraine, dem Libanon und Bosnien und Herzegowina an, die während des Festivals ausgestellt werden.

Hier könnt ihr schon eine kleine Auswahl davon lesen.

Möglichkeit haben, im eigenen Land zu arbeiten und nicht irgendwo anders in der Welt hingehen müssen; wenn wir das Recht auf unsere eigene Meinung ohne Einschränkungen und Selbstzensur haben.

30 Jahre nach dem Krieg trennen und spalten uns die Behörden weiterhin wegen ihrer persönlichen Interessen. Ein gutes Leben ist, wenn du dir sowohl für andere als auch für dich selbst Gutes wünschst, wenn du dich sowohl über den Erfolg anderer, als auch über deinen persönlichen freust. Es ist ein schönes Leben, wenn man einen eigenen Garten hat, in dem man sitzt und die Nachbarn zum Kaffee vorbeikommen. Ein gutes Leben ist, wenn man seine Kinder und Enkelkinder sieht, wie sie zu ernsthaften Menschen heranwachsen, und man stolz ist, wie gut sie erzogen wurden. Ein gutes Leben ist auch, wenn die jungen Menschen die Schulen und Universitäten abschließen und für ihre Mühe belohnt werden. Ein gutes Leben ist, wenn ich mich in meinem Haus sicher fühle, ohne Angst, angegriffen zu werden, weil ich anders heiße oder anders aussehe und auf andere Weise zu Gott bete.

Um dies zu erreichen, müssen wir zuerst bei uns selbst anfangen. Wir sollten uns fragen, wo wir jetzt sind, wo wir waren, wie wir morgen sein wollen. Wir müssen uns alle als Individuen ändern, um einen Fortschritt im weiteren Sinne zu sehen. Solange wir uns nicht ändern und andere von oben betrachten, wird es niemals ein gutes Leben geben. —

## OULA

Menschenrechtsaktivistin  
bei der AMICA-Partnerorganisation im Libanon:

„ Für mich ist ein gutes Leben eines, in dem ich mich sicher und geborgen fühle und mich frei entfalten kann. Es ist ein Leben, das von der Wärme der Familie, der Unterstützung geliebter Menschen und dem Vertrauen erfüllt ist, dass ich meine Träume verfolgen kann, ohne mir ständig Sorgen um die Zukunft zu machen. Ein gutes Leben bedeutet, den Freiraum zu haben, mich offen zu äußern, in Würde zu leben und zu wachsen, ohne von gesellschaftlichem Druck oder überholten Erwartungen behindert zu werden.

Es geht darum, echte Möglichkeiten zu haben, meine Zukunft nach meinen eigenen Vorstellungen zu gestalten – ohne Barrieren, die meine Ambitionen oder die Ambitionen anderer Frauen einschränken. Es geht darum, in einer Welt zu leben, in der sich Frauen ohne Angst vor Verurteilung oder Kritik entfalten können, in der unsere Stimme zählt und in der wir eine aktive Rolle bei der Gestaltung der Entscheidungen spielen können, die unsere Gemeinschaften und unser Land betreffen.

Um diese Art von Leben aufzubauen, sind Stabilität und Sicherheit unerlässlich – ohne sie wird alles andere zu einem Kampf. Ich brauche Zugang zu Bildung und Chancen, eine Gesellschaft, die die Menschen fördert, anstatt sie zurückzuhalten, und die Freiheit, meine eigenen Entscheidungen ohne Einmischung zu treffen. Mehr als alles andere muss ich in einer Welt leben, die meinen Wert als Mensch erkennt, und zwar nicht nur als Frau oder aufgrund meiner Herkunft, sondern als das, was ich wirklich bin und was ich zu leisten imstande bin.

Der Wandel beginnt mit einem echten Engagement für die Rechte der Frauen – nicht nur als leere Schlagworte, sondern als täglich gelebte Realität. Wir brauchen Chancengleichheit in Bildung und Beruf und eine Gesellschaft, die auf Fairness aufgebaut ist und in der jeder, unabhängig von Geschlecht oder Herkunft, eine faire Chance auf Erfolg hat. Denn ein gutes Leben ist nur dann wirklich gut, wenn es fair und für alle zugänglich ist. —

## ALLA

Binnenvertriebene aus der Region Donezk und Teilnehmerin im AMICA-Projekt in der Ukraine:

„ Ein gutes Leben ist für mich ein Leben in einem Land ohne Krieg. Ein gutes Leben ist für mich, dass ich mit meiner Familie zusammen sein kann. Mich in dem Land, in dem ich lebe, frei bewegen zu können und mit meiner Familie ins Ausland zu reisen. Durch die Straßen der Stadt zu gehen, in der ich geboren wurde, ihre Gerüche zu riechen und ihren Lärm zu hören. Auf der Straße bekannte Gesichter zu treffen. In eine andere Stadt zu fahren, um meine Familie zu besuchen und Zeit mit ihr zu verbringen. Meinen Sohn mit seiner Großmutter bekannt zu machen, die er zuletzt mit 1,5 Jahren gesehen hat, und an die er sich nicht mehr erinnert. Auf den Friedhof zu gehen, um meinen Großvater zu besuchen und mich von ihm zu verabschieden, denn wegen des Krieges hatte ich keine Gelegenheit, mich von ihm zu verabschieden.

Ruhig ins Bett zu gehen und zu wissen, dass der Morgen kommen wird. Frei zu sein, zu träumen und meinen Träumen zu folgen. Ein eigenes Zuhause zu haben, in dem ich meine Grundbedürfnisse befriedigen, schlafen, essen, Sport treiben und mich geistig entwickeln kann. Ein unterstützendes Umfeld mit lieben Menschen um mich herum zu haben. Eine Arbeit zu haben, bei der ich meine kreativen Fähigkeiten entfalten und anderen Menschen helfen kann. Zu sehen, dass meine Arbeit nützlich ist.

Für die Verwirklichung eines guten Lebens brauche ich psychische und physische Gesundheit, und ich verstehe, dass dies in erster Linie meine Verantwortung ist. Deshalb arbeite ich, kümmere mich um meine Gesundheit, gehe zu einem Psychologen. Und ich warte auf den Frieden in meinem Land. —

Briefe für das gute Leben.

Briefe von Frauen aus AMICA-Projekten werden ausgestellt. Briefe, die während des Festivals geschrieben werden, werden an die Frauen zurückgeschickt.

Lese- und Schreibecke,

AMICA-Büro, Vorderhaus, 1. OG,  
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa-So 11-18 Uhr.

Kreatives Schreiben für das gute Leben.

Der Workshop wird von Dr. Gabriele Michel (Publizistin und AMICA-Vorstand) geleitet. Schreibwerkstatt  
Café in der FABRIK, Hauptgebäude, 1. OG,  
Mittwoch, 14. Mai 2025, 18.30 Uhr



## **„Humor ist Heilung“**

Nicole Jäger, Comedienne und Autorin, über Lachen, Weinen und Selbstsorge als Ressourcen für ein gutes Zusammenleben

**Interview** MARION KLÖTZER  
**Foto** swphotos23/STEPHANIE WESTPHAL



NICOLE JÄGER, 1982 geboren, lebt als Comedienne, Bestseller- und Podcast-Autorin in Hamburg. Seit ihrem 2015 erschienenen Buch „Die Fettlöserin“ startet Jäger richtig durch. Im März war die aus vielen TV-Formaten bekannte Künstlerin mit ihrem Programm „Walküre“ zum ersten Mal zu Gast im ausverkauften Vorderhaus in der FABRIK. Nach ihrem Auftritt hatten wir viele Fragen an sie.

„Walküre“ ist nach „Prinzessin Arschloch“ dein viertes Bühnenprogramm. Wie kam es zu diesem Titel? Ich mag das Bild der Walküre sehr. Die große, starke Frau, die am Ende einer Schlacht aufs Schlachtfeld kommt und die gefallenen Krieger nach Walhalla begleitet oder trägt. Ich mag die damit verbundene Metapher, dass wir uns um uns kümmern. Dass niemand zurückgelassen wird. Dass wir alle kämpfen und dass wir alle manchmal jemanden brauchen, der sein Schwert für uns zückt, hinter dem wir uns kurz ausruhen können oder der für uns einsteht. Es ist ein starkes Frauenbild und das gefällt mir sehr.

Dieses Mal dreht sich alles ums Erwachsenwerden, inklusive mangelnder Impulskontrolle. Du bist jetzt 42 – warum dieses Thema?

Ich habe noch immer nicht herausgefunden, wie Erwachsensein geht, und ich glaube, ich bin damit nicht allein. Die meisten von uns gehen durchs Leben und denken stets, dass alle um uns herum es total drauf haben, nur man selbst nicht. Die Wahrheit ist, dass wir uns fast alle irgendwie durchschlagen und so tun, als hätten wir mehr oder minder raus wie der Hase läuft. Dabei bereitet uns niemand auf dieses ominöse Erwachsensein vor und ich glaube sogar, dass es das gar nicht so richtig gibt. Wir leben alle das erste Mal. Wir machen alle alles irgendwann zum ersten Mal. Wir haben keinen blassen Schimmer vom Erwachsensein, wir wachsen nur einfach mit unseren Aufgaben. Und darin sind wir sehr vereint.

Verrutschte Slipseinlagen, Blasenschwäche, fehlgeleitete Fürze – du plauderst auf der Bühne ganz schön deftig aus dem Nähkästchen ...

Über den weiblichen Körper als Ganzes zu sprechen und ihn in allen Facetten anzunehmen, auch in denen, die die Gesellschaft gerne tabuisiert, ist ein feministischer Akt. Frauenkörper sind nicht dazu da, um zu gefallen. Dass ist nicht unsere Aufgabe. Und darüber zu sprechen, was uns alle eint, aber gerne totgeschwiegen wird, weil wir selber damit groß wurden, dass „man da nicht drüber spricht“, zeigt, wie normal es eigentlich ist. Es gibt keine Tabu-Zone am weiblichen Körper. Alles ist normal. Natürlich. Und gemeinsam über etwas lachen zu können,

FABRIK Magazin: Auf der Bühne und in deinen Büchern zeigst du dich bei aller Kampflust sehr nahbar. Was bedeutet dir Ehrlichkeit und deine Beziehung zum Publikum?

Nicole Jäger: Ich möchte Menschen erreichen, berühren, sie wissen lassen, dass sie nicht alleine sind. Ich möchte, dass sich Menschen gesehen und verstanden fühlen, und ich glaube, dass Authentizität da sehr wichtig ist. Ich spreche – auch mit Humor – zu den verletzlichen Teilen in den Menschen und ich tue das auf die sanfteste und humorvollste Weise, die ich finden kann. Dazu gehört auch der Mut, selbst verletzlich zu sein. Die eigenen Schwächen offen zu gestehen. Das eigene Scheitern nicht zu verbergen. Unperfektion verbindet und Menschen verbinden sich am ehesten an den Stellen, an denen sie einst kaputt gegangen sind. Ich bin da keine Ausnahme.

worüber man sonst nur verschämt schweigt, ist befreiend. Und ich hoffe immer, dass es auch die Grenzen in den Köpfen anderer Menschen verschiebt. Denn natürlich sind manche Themen intim, aber es nicht anzusprechen, nur damit Männer sich nicht komisch berührt fühlen, halte ich für Nonsens. Im Gegenteil ist doch das Auflösen von Illusionen – dass der weibliche Körper hauptsächlich dazu da ist, um zu gefallen – ein Ausbruch in die Freiheit. Auf die beste Art, wie ich sie kenne: Lachend.

Dabei sind deine Stories oft aberwitzig – ob dein nacktes, nächtliches Jodeln für den Arschloch-Nachbarn oder der Sturz mit blankem Po aus dem Festival-Dixie-Klo. Passiert dir sowas wirklich?

Ja, sowas passiert mir echt und die witzige Anekdote dazu geschah gleich in der ersten Preview zum Programm. Der Mann, von dem ich spreche in der Dixi-Klo-Szene, saß im Publikum und hat sich nass gemacht vor Lachen – und als ich ihn in der Menge erblickte, wäre es mir auch fast passiert. Was ich auf die Bühne bringe oder in meine Bücher schreibe, ist stets autobiographisch. Ich kann in Dingen, die ich selbst erlebt habe, den meisten Humor entdecken. Ich glaube übrigens, dass allen von uns reihenweise obskure Dinge passieren. Ich bin da keine große Ausnahme. Der Unterschied ist nur, dass ich von Berufs wegen sehr genau hingucke, beobachte und dann den Humor aus den Fallstricken des Lebens herausarbeite.

Für dich scheint es immer eine Schnittmenge zwischen Tragödie und Komödie zu geben. Braucht Humor ein dickes Fell, ist Schutzschild oder Waffe? Weder noch. Humor ist Heilung. Und Humor existiert nicht ohne Schmerz. Das Leben ist voller Humor, es ist aber auch voller harter Momente. Wenn ich übers Leben spreche – und dort entspringen all meine Geschichten, dann muss ich über die komischen und die harten Momente sprechen. Denn sie geschehen uns allen. Und manchmal ist Humor das einzige, was hilft. Der Zugang zu den Bereichen in uns, die weh tun. Und ehe man sich versieht, sitzt man in einem Raum voller fremder Menschen, die alle über die gleichen Dinge lachen, und stellt fest: Ich bin ja gar nicht allein mit all der Schwere des Lebens. Und schon macht Humor alles für einen kurzen Augenblick weniger schlimm, weniger schmerzhaft, weniger ausgeweglos. Weniger allein.

Geschätzte 90 Prozent aller Frauen hierzulande sind unzufrieden mit ihrem Körper. Warum?

Social Media mischt natürlich ganz weit oben mit bei der Problematik. Wir neigen dazu, uns gegenseitig unsere schönen Seiten zu zeigen. Die Ideal-Version von uns. Die, die nur auf einem Foto unter tausenden existiert. Suggestiert wird aber, dass so der Alltag aussieht, und das hinterlässt beim Betrachter oft das Gefühl, dass alle es besser können als man selbst. Was natürlich nicht stimmt. Außerdem geht es auf Social Media oft um die Frage, wie kann ich mich noch besser machen. Selbstakzeptanz ist oft nur ein schönes Wort, hinter dem verschleiert wird, dass man sich bitte nur dann selbst annehmen soll, wenn man gegen all das Unperfekte bitte schön direkt etwas unternimmt. Das baut enormen Druck auf, dem kaum einer standhält. Zusätzlich zu den völlig überzogenen Schönheitsidealen und Lebens-Optimierungs-Ratschlägen. Das Thema Bodyshaming ist da allgegenwärtig. Mal ganz offen, mal maskiert, aber überwiegend sehr deutlich. Ob das nun ein besonders deutsches Phänomen ist, kann ich nicht beurteilen, jedoch ist die deutsche Gesellschaft an sich eine sehr körperfeindliche. In Sachen Bodyshaming, Fettenfeindlichkeit, Feindlichkeit der Andersartigkeit gegenüber sind wir an oberster Stelle. Was eine sehr große, gesellschaftliche Schwäche ist.

Du konterst mit „Es ist okay, nicht okay zu sein!“ und machst viel Mut, nicht das eigene Leben zu verpassen, sich Raum und Definitionsmacht zurückzuerobern. Was hilft dir dabei?

Die Unzulänglichkeiten anderer Menschen nicht zu seinem eigenen Problem werden zu lassen, ist schon mal ein großer Schritt in die richtige Richtung. Menschen beurteilen und verurteilen zu gerne und zu schnell. Das Ding ist nur, dass die Meinung eines anderen Menschen nichts über mich, jedoch alles über ihn aussagt. Wenn man das erst einmal verstanden hat, wird vieles einfacher. Denn um mich selbst zu akzeptieren, braucht es nicht die Meinung von außen. Mein Wert hängt nicht am Zuspruch von außen. Die einzige Person, die den eigenen Wert definieren kann, ist man selbst. Und wenn man das weiß und ein wenig Liebe für sich selbst übrig hat, dann ist es nicht mehr jeden Tag ein Kampf.

Deine Programme sind nicht politisch, sozialkritisch aber unbedingt. Was möchtest du bewegen? Ich möchte, dass sich Menschen gesehen fühlen. In ihrer Zerbrechlichkeit, in ihren Sorgen, in ihrer Not, aber auch in ihrer Einzigartigkeit, Stärke und Schönheit. Ich möchte daran erinnern, dass das Leben dazu da ist, gelebt zu werden. In vollen Zügen – und dass

wir nicht ewig Zeit haben werden. Wir sollten es nicht damit verschwenden, die Erwartungen anderer Menschen erfüllen zu wollen. Denn dann verpassen wir unsere Chance auf das eigene kleine Glück. Ich möchte, dass Menschen sich erlauben, sich selbst die Liebe zu schenken, die sie auch anderen schenken. Weil sie es immer wert sind.

Dicke werden oft nur als Stereotype in der Öffentlichkeit dargestellt, dicke Frauen sind auf Bühnen komplett unterrepräsentiert ...

Absurd eigentlich, denn mehrgewichtige Menschen sind bei weitem keine Randgruppe. Dennoch tun wir stets so, als gäbe es nur eine Hand voll dicker Menschen, die alle zusammen in einem kleinen Dorf am Rande der Republik leben und sich den ganzen Tag für ihr Aussehen schämen sollten. Diversität schafft Normalität. Sichtbarkeit schafft Gewohnheit. Und jeder Körper hat ein Recht auf Respekt und inneren Frieden. Damit das irgendwann mal verstanden wird, müssen wir zuerst einmal Sichtbarkeit schaffen, ehe wir eines Tages vielleicht dazu kommen, dass wir Menschen nicht nach dem beurteilen, was wir sehen (und unseren Vorurteilen), sondern danach, was der Gegenüber für ein Mensch ist.

Du bist auch Botschafterin in Sachen Frauen und Herzinfarkt.

Ich setze mich viel für das Thema Gener-Medizin ein, weil es ein Umding ist, dass Frauen in der Medizin ein wenig so behandelt werden, als gäbe es uns kaum. Das Grundmodell der modernen Medizin ist männlich, mittelgroß, normalgewichtig. Das schließt schon mal ganz locker 50 % aller Menschen aus. Frauen sind aber keine Männer mit Brüsten und keinen Penis zu haben ist kein genetischer Defekt. Wir brauchen mehr Sichtbarkeit und die beginnt auch bei uns selbst. Wenn Frauen nicht wissen, dass sich beispielsweise Herzinfarkte mit anderen Symptomen zeigen können als bei Männern, wenn dicke Menschen sich nicht zum Arzt trauen, weil sie Angst haben vor den Reaktionen und der schlechten Behandlung, wenn wir in Kauf nehmen, dass Menschen krank sind, weil ihre Bedürfnisse übersehen, negiert, belächelt oder schlicht missachtet werden, dann ist das ein Problem. Und dieses ist kritisch und bei weitem kein Einzelfall.

In deinem dritten Buch „Unkaputtbar“ erzählst du über häusliche Gewalt, fünf Jahre warst du in einer toxischen Beziehung. Sehr dringlich bringst du deine Erfahrung auch in „Walküre“ auf die Bühne.

Häusliche Gewalt ist keine Privatsache, sie geht uns alle etwas an. Und sie passiert. Jeden Tag. Überall. Dass die Täter sich so wohl fühlen in ihrer Rolle und so selten Konsequenzen fürchten müssen, liegt auch daran, dass wir uns so scheuen, öffentlich darüber zu sprechen. Das muss aufhören. Eine von drei Frauen ist aktuell von häuslicher Gewalt betroffen. Tendenz steigend. Solange wir das nicht ins Licht zerren und die Opfer glauben lassen, sie seien damit allein und vielleicht sogar selbst Schuld – was absolut nicht der Wahrheit entspricht – werden wir das Problem nicht lösen können. Man muss Probleme erst sehen, bevor man sie auflösen kann.

Seit 2021 machst du zusammen mit deiner Freundin Philina Herrmann den Podcast „Ponyhof und Mittelfinger“ – worum geht's da?

Kurz gesagt ums Leben. Zwei Frauen, die unterschiedlicher nicht sein könnten und dennoch die besten Freunde sind, unterhalten sich über alles, was das Leben so hergibt. Mal absurd, oft sehr lustig, manchmal sehr tief und immer mit viel Gefühl.

Gerade ist dein viertes Buch „Du hast ein Recht darauf, glücklich zu sein“ erschienen. Magst du etwas darüber erzählen?

Es geht um eine Reise. Im wörtlichen und übertragenen Sinn. Ein Roadtripp ans Meer und eine Reise hin zum Glückseligkeit. Hindurch durch sehr viele Stolpersteine, absurde Momente, herzliches Lachen, Lernen, Lieben und ganz viel Gefühl. Es ist ein Buch für all jene, die noch auf der Suche sind. Und die manchmal eine Umarmung gebrauchen könnten.

Die Fabrik feiert im Mai eine Woche lang das Festival „Das gute Leben für alle – Für eine Gesellschaft für morgen“. Was bedeutet gutes Leben für dich und was können wir tun, dass es für alle möglich ist? Ich glaube, wenn wir von all der Liebe, die wir für andere aufbringen, auch ein wenig für uns selbst übrig haben, und wenn wir uns erlauben, Menschen mit Fehlern, aber auch mit so viel Stärke zu sein, dann ist ein großer Schritt hin zu einem guten Leben schon getan. Liebevoll zu uns selbst zu sein, weil wir es trotz allem was war und noch sein wird, doch so sehr verdienen. —

MARION KLÖTZER ist freie Journalistin und lebt in Freiburg. Im FABRIK-Rundbrief schrieb sie zuletzt über die die FABRIK-Flüchtlingshilfe

# Kulturtipps

## von Freund:innen der FABRIK



### Anna Gas

Praktikantin im Literaturhaus Freiburg

In der Zeit vor meinem Praktikum war mir Risodruck nur ein vager Begriff, derzeit teile ich mir mein Büro mit dem Risographen des Literaturhauses. Der vom Team liebevoll als „alter Rentner“ bezeichnete Apparat wird bald durch ein neues Modell ersetzt – und eine offene Riso-Druckwerkstatt zum Leben erweckt! Egal ob Postkarte oder Plakat: Das nachhaltige Schablonendruckverfahren hat in Kunst und Illustration längst einen festen Platz. Alle Risographiebegeisterten lädt das **Literaturhaus Freiburg** jetzt gemeinsam mit **illu e.V.** am **6. Juli** zur sommerlichen Soli-Druckparty **RisoLab** ein! Neben Postkartensets aus dem Riso können auch mitgebrachte T-Shirts und Taschen an der Siebdruckstation bedruckt werden.

— [www.literaturhaus-freiburg.de](http://www.literaturhaus-freiburg.de) illu © ANDREAS TÖPFER



### Jürgen Reuß

Autor, Bricoleur,  
Kulturraum Schopf2

Ich mag es, mich der Vielfalt von möglichen Zugängen zu Kultur zu überlassen. Immersiv in ein Kneipenkonzert eintauchen, die eigene Anschlussfähigkeit in neu aufpoppenden Places to be herausfordern, biografisch liebgewonnene Kulturinstitutionen auf ihren Entwicklungspfaden folgen, alles prima – aber wenn der Wind Kulturschaffenden mal wieder hart ins Gesicht bläst und die Frage „Wozu Kultur?“ aufdrängt, gehe ich in den **Kunstverein Freiburg**. Nirgendwo fühle ich mich mit dem, was ausgestellt wird, so allein gelassen; nirgendwo habe ich das Gefühl, mich selber so anstrengen zu müssen, um mir das Angebotene zu erschließen; nirgendwo verknüpft sich das dort Angelegte so nachhaltig mit dem eigenen Denken; nirgendwo zeigt Kultur mehr, dass es ein aktiver Vorgang ist. Nirgendwo liegt der Vorwurf hermetischer Elite näher, nirgendwo entlarvt er sich mehr als konsumistische Selbstaufgabe.

**Foto** Kevin Jerome Everson, *The Wood Thrush and the Bobwhite Quail*, 2025, Filmstill, Courtesy the artist

— [kunstvereinfreiburg.de](http://kunstvereinfreiburg.de)  
— [schopf2.de](http://schopf2.de)



### Hanna Teepe

ZMF-Geschäftsführerin  
und Sprecherin im Rat  
der Künste Freiburg

Seit 2015 wird das **Pförtnerhaus** an der Brauerei Ganter in der Fabrikstraße als Off Space (ein unabhängiger Ausstellungsort) genutzt. Der Raum ist ganze 12 Quadratmeter groß, wird für acht Ausstellungen im Jahr

bespielt und ist auch außerhalb der Öffnungszeiten (Vernissage, Finissage und nach Vereinbarung) einsehbar – das große Panoramafenster bietet auch kunstferneren Passanten die Möglichkeit, Einblick zu gewinnen. Hinweise auf das aktuelle Programm gibt es auf Instagram und Facebook – oder gedruckt auf den dazugehörigen Postkarten mit hohem Wiedererkennungswert: Das Panoramafenster in vereinfachter Grafik, versehen mit der aktuellen Nummer der Ausstellung, den Namen der Ausstellenden und einer jedes Mal wechselnden Hintergrundfarbe.

— [@pfoertnerhaus.freiburg](https://www.instagram.com/pfoertnerhaus.freiburg), [facebook.com/pfoertnerhaus.kunst.freiburg](https://www.facebook.com/pfoertnerhaus.kunst.freiburg)  
— [ratderkuenste-freiburg.de](http://ratderkuenste-freiburg.de)

# Kochen

## mit Menschen aus der FABRIK

Gemeinsam mit **Salvatore** (der uns stets mit seinem leckeren sizilianischen Olivenöl versorgt) und seiner Frau **Elisa** zauberten wir ein typisches sizilianisches Gericht: **Arancini Siciliana** – köstlich, gefüllte Reisbällchen mit Ragù, die für den echten Geschmack Siziliens stehen. Während wir den beiden über die Schulter schauten und das Rezept notierten, um die leckeren Reisbällchen auch zu Hause nachkochen zu können, fühlten wir uns als Teil einer herzlichen italienischen Familie. Umgeben von gutem Essen, italienischer Musik und kulinarischen Eindrücken, verbrachten wir einen schönen, geselligen Abend.  
**Molte Grazie a Elisa e Salvatore!**

### Zutaten

1 Zwiebel  
2 Knoblauchzehen  
2 EL Olivenöl  
500 g Hackfleisch  
1 Karotte  
Oregano (nach Geschmack)  
100 g Erbsen  
1/2 Tube Tomatenmark  
1 Dose Tomatensoße  
Salz und Pfeffer  
20g Gemüsebrühe  
500 g Milchreis  
1/2 EL Butter  
150 g Weizenmehl  
Wasser für Mehl-Wasser-Gemisch  
1 Stück Mozzarella  
Paniermehl  
1/2 Liter Öl zum Frittieren

### Und so geht's:

1. Füllung zubereiten: Zwiebel und Knoblauch schälen und in feine Würfel schneiden. In einer Pfanne 2 EL Olivenöl erhitzen und die Zwiebel- und Knoblauchwürfel

darin anschwitzen. Das Hackfleisch hinzufügen und krümelig anbraten. Geschälte Karotte fein raspeln und unter das Hack mischen. Oregano, Erbsen, eine viertel Tube Tomatenmark und Tomatensoße hinzufügen, gut einrühren, mit Salz und Pfeffer abschmecken und zu einer pastenartigen Soße schmoren lassen. Bei Bedarf Wasser hinzufügen.

2. In einem Topf 1 Liter Wasser zum Kochen bringen. 20 g Gemüsebrühe und die restliche viertel Tube Tomatenmark dazugeben. Wenn das Wasser kocht, Milchreis und Butter hinzufügen. Ständig rühren, damit der Reis nicht anbrennt, und den Reis so lange einkochen lassen, bis er eine breiige Konsistenz erreicht.

3. Den fertigen Reis auf einem Backblech ausstreichen und abkühlen lassen. In der Zwischenzeit einen Teller mit Paniermehl vorbereiten und einen mit einem Mehl-Wasser-Gemisch (ca. 150 g Weizenmehl mit Wasser vermischen). Mozzarella klein schneiden.

4. Bällchen formen: Eine Handvoll Reis nehmen, mit der Hackfleischmischung und einem Stück Mozzarella füllen und zu glatten, runden Bällchen formen, etwa in der Größe einer Orange.

5. Die Reisbällchen zuerst in dem Mehl-Wasser-Gemisch wälzen und anschließend in Paniermehl wenden. Dabei gut andrücken, damit die Panade haftet.

6. Arancini frittieren: In einem Topf 1/2 Liter Öl erhitzen. Die panierten Bällchen darin 3-4 Minuten goldbraun ausbacken. Anschließend herausnehmen und kurz auf Küchenpapier abtropfen lassen.

Für die vegetarische Variante statt Hackfleisch Pilze (z.B. Pfifferlinge) verwenden. Dazu Erbsen und Mozzarella.



# Gemeinschaftlich kreativ: Zu Besuch in der Keramikwerkstatt

Text JULE MARKWALD  
Foto TIM SCHLAGETER





In der Keramikwerkstatt zeigt sich das gute Leben in seiner schönsten Form: kreativ, gemeinschaftlich und voller Freude am Tun.

Hier begegnen sich Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen – vom neugierigen Anfänger bis zur erfahrenen Töpferin – und lassen gemeinsam mit Ton in den Händen kleine Kunstwerke entstehen. Es wird gelacht, ausprobiert, manchmal auch gescheitert, aber immer wieder Neues gewagt. Im Töpferclub feiern wir nicht nur unsere fertigen Stücke, sondern auch das Miteinander. Erfolge werden gemeinsam bejubelt, Ideen geteilt und gegenseitig inspiriert. Zwischen Drehscheibe, Glasur und Brennofen entsteht mehr als nur Keramik – es wachsen Freundschaften, Kreativität und echte Lebensfreude.

Die Keramikwerkstatt wird so zu einem Ort des Ankommens, der Ruhe und der Begeisterung – einem Ort, an dem das gute Leben spürbar wird.

— *fabrik-keramik.de*

*Offener Kinderkurs: Di 15.30-17h,  
Do 15.30-17h / Offene Werkstatt:  
Di 17-21h, Do 17-21h.*

# Darf's etwas mehr kosten?

Solidarpreise zahlen – für alle,  
die es sich und anderen leisten können

## Spendierbrett

### Platzer's Bäckerei und Café

Mit dem Spendierbrett ist es ganz einfach, jemandem ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Ihr fragt euch wie das geht? Im Voraus kauft ihr für jemanden eine Kleinigkeit ein, z.B. , , ,  und hängt den Kassenbon an das Spendierbrett. Jede:r, die:der es gerade gut gebrauchen kann, darf sich den Bon vom Brett nehmen, ihn einlösen und sich freuen!

— *Platzer's  
Bäckerei und Cafe,  
Wannerstr. 19 und  
Karlstr. 3, Freiburg.*



## Zuka-Mittagstisch im Haus der Jugend

Das Essen im Zuka Solicafé gibt's zum Sozialpreis (6,50 Euro), zum Selbstkostenpreis (13,50 Euro) oder zum Unterstützer:innenpreis (17,50 Euro). Außerdem können Gäste ein Essen oder Getränk zum Selbstkosten-/Getränkepreis für eine andere Person bezahlen. Essen oder Getränk stehen dann als Gutschein für Menschen ohne Mittel zur Verfügung.

— [www.zlev.de/essen-trinken](http://www.zlev.de/essen-trinken)

## taz-Abo

Bei der taz gilt: Jede:r zahlt, was sie:er kann. Wer sich für den politischen Abo-Preis (66,90 Euro) entscheidet, ermöglicht anderen Abonnent:innen den Bezug der taz zum ermäßigten Preis (44,90 Euro). Auch möglich: die Spende eines ermäßigten Monats-Abos für Inhaftierte.

— [www.taz.de/abo](http://www.taz.de/abo)



## GartenCoop

Die GartenCoop steht für solidarisches Miteinander: Gemeinsam tragen sie dort die Kosten und teilen die Ernte – fair, regional und saisonal. So wird eine nachhaltige Landwirtschaft in und für Freiburg gestaltet. Ab Juni wird es auch einen Verteilerpunkt auf dem Gelände der FABRIK geben.

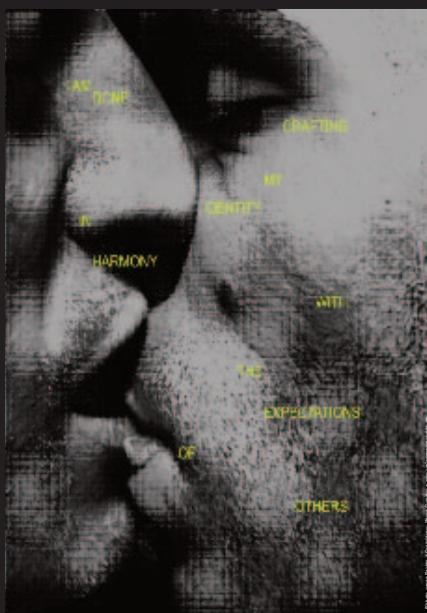
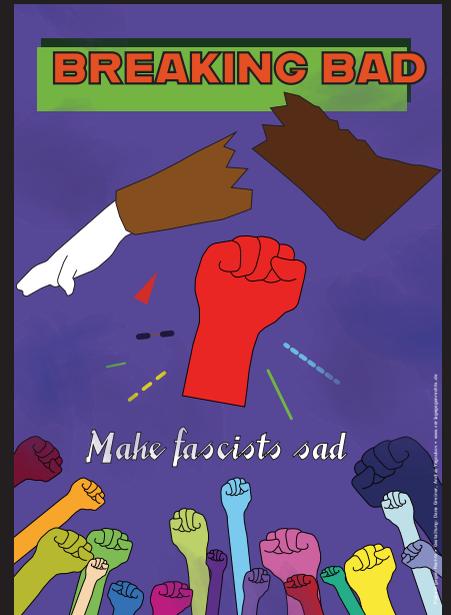
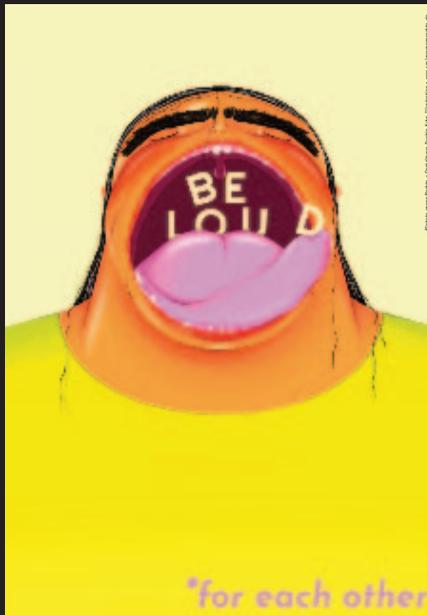
— [www.gartencoop.org/tunsel](http://www.gartencoop.org/tunsel)



## Aktion Gutscheintausch

Viele Geflüchtete bekommen nur noch 50 Euro Bargeld, übrige Einkäufe müssen sie per Bezahlkarte tätigen. Die Aktion Gutscheintausch ermöglicht ihnen den Tausch von Supermarkt Gutscheinen gegen Bargeld. Getauscht wird jeden Donnerstag, 16-18 Uhr im

— *Kyosk, Adlerstraße 2, Freiburg*



# Plakate gegen rechts

## Jetzt zum Selberkleben — im Download oder im Buchladen

Die Initiative *Verlage gegen rechts*, 2016 gegründet, hat kürzlich einen Open Call für ihre Aktion „Plakate gegen rechts“ gestartet – und Hunderte schickten ihre Entwürfe. Jetzt sind 300 ausgewählte Motive auf der Homepage der Initiative zum kostenlosen Download, Selberdrucken, -hängen oder -kleben erhältlich – oder gegen eine Spende zum Bestellen als Plakat-Zeitung mit 30 Motiven bzw. als Plakat-Set in DIN A3 oder DIN A1. In Freiburg gibt es die Plakat-Zeitung für eine radikal vielfältige Gesellschaft u.a. in der Jos Fritz Buchhandlung. — [www.verlagegegenrechts.de](http://www.verlagegegenrechts.de)



FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.  
Habsburgerstr. 9, D-79104 Freiburg  
Tel. +49 (0)761 50365-30  
[www.fabrik-freiburg.de](http://www.fabrik-freiburg.de)  
[www.vorderhaus.de](http://www.vorderhaus.de)

AMICA e.V. / BAGAGE – Pädagogische Ideenwerkstatt / bagageArt GmbH /  
bagagePlan GmbH / Die Radgeber – Fahrradwerkstatt / Freie Holzwerkstatt GmbH /  
Friedlicher Drache / friga Sozialberatung / Keramikwerkstatt / KiTa FABRIK /  
Motorradclub Kuhle Wampe / Motorradclub Weingarten / Naturschule Deutschland e.V. /  
Piqueo Restobar im Vorderhaus / schwarz auf weiß GmbH / The Move /  
Vorderhaus – Kultur in der FABRIK / PCFD / Wochenmarkt in der FABRIK

